

MAI 2022

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 224 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

VOM MEHR WERT DAS MEHR

Gekonnt scheitern
Win-win
Grundeinkommen für alle

Ihr/e Apropos-
Verkäufer:in
sagt Danke!

6

Scheitern als Teil des Erfolgs

Kommunikationsprofi Aleksandra Nagele spricht über den Mehrwert des Scheiterns und ihre persönlichen Erfahrungen damit.

**Thema: DAS MEHR VOM WERT**

- 4 **Wo ist das Glück?**
Cartoon
- 5 **Belastungspaket**
Frage des Monats
- 6 **Scheitern ist Teil von Erfolg**
Titelinterview mit Aleksandra Nagele
- 10 **Her mit dem guten Leben!**
Bedingungsloses Grundeinkommen
- 12 **Das Mehr vom Wert**
Jubiläums-Imagekampagne für Apropos
- 14 **Miteinander**
Zwischenstopp am Bahnhof
- 15 **Richtigstellung**
Soma-Sozialmarkt

10

Gutes Leben für alle

Warum sich Salzburger:innen für das bedingungslose Grundeinkommen stark machen.



14

Zwischenstopp am Bahnhof

Die Caritas hilft am Hauptbahnhof schnell und unterstützt Menschen, die aus der Ukraine geflüchtet sind.



22

Autorin trifft Verkäufer

Veronika Aschenbrenner-Zezula schreibt über Ion Firescus Busreisen zur Familie.



12

Das Mehr vom Wert

Heuer werden wir 25 Jahre alt! Und das feiern wir vier Monate mit neuen Botschaften im öffentlichen Raum, in Kultur- und Sozialeinrichtungen sowie in unseren Partnerbetrieben.



27

Apropos-Rezept

Unsere Verkäuferin Marie Bernadette Kwameni bekam einen schnellen Schoko-Kuchen als Geburtstagsgeschenk.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 **Monika Fiedler**
- 17 **Luise Slamanig**
- 18 **Andrea Hoschek**
- 19 **Evelyne Aigner**
- 20 **Edi Binder**
- 21 **Hanna S.**

AKTUELL

- 22 **Autorin trifft Verkäufer**
Veronika Aschenbrenner-Zezula im Gespräch mit Ion Firescu
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Mai
- 25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**
Leser des Monats
- 27 **Apropos-Rezept**
von Marie Bernadette Kwameni

VERMISCHT

- 28 **Apropos-Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
von Anna Papst
- 31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**Preise & Auszeichnungen**

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Editorial**DAS MEHR VOM WERT****Liebe Leserinnen und Leser!**

Ohne dass es uns bewusst ist, steuern Werte unsere Handlungen. Werte wie Solidarität, Zugehörigkeit, Treue, Verlässlichkeit, Gerechtigkeit oder Wertschätzung lassen sich jedoch sichtbar im Verhalten anderen gegenüber ablesen – genauso wie deren Gegenteil.

Ein Mehrwert hingegen ist etwas, das wir durchaus bewusst wahrnehmen. Etwas, das ich tue, hat einen gewissen Wert für mich oder andere – oder im Idealfall sogar für beide Seiten.

Und manchmal ergibt auch eine Umbewertung einen Mehrwert. Denn wer denkt schon beim Thema Scheitern an dessen positive Aspekte? Auf jeden Fall die Salzburgerin Aleksandra Nagele. Sie hat die sogenannten Fuckup Nights nach Salzburg gebracht, in denen Menschen öffentlich von ihren Fehlern erzählen, damit andere aus ihnen lernen – und sie selbst neue Energie daraus schöpfen – können. Nagele ist überzeugt: „Dann hat eben ein Weg nicht funktioniert. Aber wenn du weißt, was du willst, dann gibt es noch 1000 andere Wege. Und solange man wieder aufsteht und einen von diesen Wegen nimmt, ist man nicht gescheitert.“ (S.6–9)

Einen langen Atem hat auch Georg Sorst. Seit zehn Jahren engagiert er sich für die Vision eines bedingungslosen Grundeinkommens. Zuerst als Einzelkämpfer, seit zwei Jahren gemeinsam mit Gleichgesinnten. Für das Volksbegehren Grundeinkommen, das von 2. bis 9. Mai 2022 unterstützt werden kann, ist er optimistisch. Denn er glaubt fest daran, dass es einer Gesellschaft großen Mehrwert bringt, wenn die Menschen das, was sie gerne machen wollen, auch tun können. „Wenn wir etwas bekommen, wollen wir etwas zurückgeben. So sind wir Menschen gepolt.“ (S. 10/11).

Im Mai ist die Stadt mit unserem Kampagnensujet „Das Mehr vom Wert“ affiziert ebenso wie die Tao-Secondhand-Läden unserer Trägerorganisation Soziale Arbeit gGmbH. Ob die Agentur Die fliegenden Fische den Salzburger Landespreis für die Apropos-Jubiläumskampagne gewonnen hat, stand bei Redaktionsschluss noch aus. Wir berichten gerne in der Juni-Ausgabe.

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at



WO IST DAS GLÜCK?

Immer mehr wollen?
Das Glück sieht anders aus.
Oft ist es einfach nur in
einem aufkeimenden Blatt.

von Christine Gnahn

Wenn ich diesen Urlaub machen kann, dann geht es mir gut. Wenn ich in diese neue Wohnung ziehe. Wenn ich dieses Auto kaufe. Oder mir zumindest ein schickes neues Ober- teil gekauft habe. Das sind Gedanken, die wohl vielen von uns immer wieder durch den Kopf gehen. Kein Wunder: Das Streben nach Mehr ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. Es wäre ja auch geradezu blödsinnig, so lautet das kapitalistische Credo, sich mit dem zu- friedenzugeben, was man bereits hat. Sogar im Duden steht als eine Definition von Glück, es sei eine „angenehme und freudige Gemütsverfassung, in der man sich befindet, wenn man in den Besitz oder Genuss von etwas kommt, was man sich gewünscht hat.“ Da tut sich eine Frage auf: Was, wenn man einfach so glücklich wäre? Wenn man sich das Hier und Jetzt genau so wünschen würde? Die Augen morgens aufmacht und dasselbe Zimmer sieht wie auch gestern schon. Hinausgeht und von derselben Umgebung empfangen wird wie all die Tage schon. Den Beschäftigungen nachgeht, die Menschen sieht, die einen schon all die Zeit begleitet haben. Und das Glück nicht in großen Veränderungen und bahnbrechenden Neuigkeiten, sondern in jedem aufkeimenden Blatt am Baum, jedem fröhlichen Sonnenstrahl, jeder sich stolz präsentierenden Blume und jedem freundlichen Lächeln sehen würde? Vielleicht versteckt sich das Glück in diesen vermeintlichen Kleinigkeiten. **A**

BELASTUNGPAKET



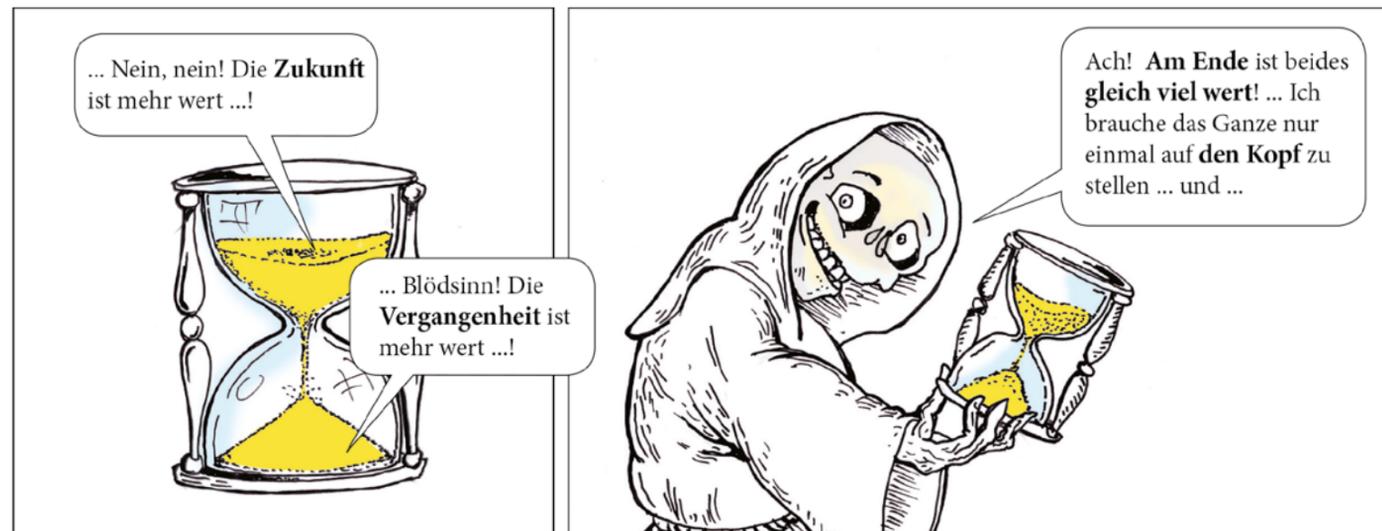
Foto: iStock

von Hans Steininger

Meine Goldbarren und Aktienbündel stehen mir nicht im Weg, liegen nicht rum, nehmen keinen Platz weg; ich sehe sie auch nie, die Bank verwahrt sie und genau genommen gehören sie mir auch nicht, aber die Vorstellung hat was. Ein bisschen Mammon schadet nicht. Keiner schon. Ich habe aber schöne Dinge. Erinnerungsstücke, Besonderheiten, Erhaltenswertes, und in allen diesen Kleinoden pulst mein Herzblut. Zum

Teil schon sehr lange. Und in mehr werdenden. Manchmal gibt's auch ein Wiedersehen nach langer Verschollenheit im Unterirdischen und es taucht eine Erinnerung auf – woran jetzt eigentlich? Sollte ich vielleicht doch einmal – nein, ich kann's nicht, ich schmeiß nichts weg. Deshalb kauf ich mir ein großes Haus mit großem Keller und geräumigem Dachboden. Wenn ich einst einmal stark altern werde, kann ich inmitten meiner Schätze entspannt vergreisen. **A**

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



Was macht Ihr
Leben lebenswert?

Titelinterview

SCHEITERN IST DAS GEGEN-TEIL VON ERFOLG

„Fehler sind das Tor zu neuen Entdeckungen“, wird der irische Schriftsteller James Joyce zitiert. So sieht das auch Aleksandra Nagele, Kommunikationsprofi aus Salzburg. Im Interview mit APROPOS spricht sie über den möglichen Mehrwert des Scheiterns und ihre persönlichen Erfahrungen damit. Sie macht sich Gedanken darüber, was sich in unserer Gesellschaft in Bezug auf den Umgang mit Fehlern ändern sollte und erzählt von den Fuckup Nights, die sie vor rund vier Jahren nach Salzburg brachte. Scheitern und dessen Mehrwert stehen bei diesen Veranstaltungen im Mittelpunkt.

Titelinterview mit Aleksandra Nagele
von Eva Dospelgruber

Frau Nagele, hat Scheitern einen Mehrwert?

Aleksandra Nagele: Ja, ich glaube schon. Und wir können es ohnehin nicht verhindern. Es passiert uns allen entlang des Lebens immer wieder. Ich glaube, wenn wir mutig sind und uns trauen hinzuschauen, dann gibt es Entwicklungschancen im Scheitern. Ganz oft liest und hört man, dass sich daraus Innovationen entwickeln, dass Neues entsteht und dass Ideen durch das Scheitern geboren werden. Das ist ein schöner Nebeneffekt. Ich glaube aber, dass es nicht notwendigerweise immer Erfolgchancen sind, die sich daraus ergeben. Man ist nicht gescheitert und dann wird man automatisch erfolgreich, sondern es sind Erkenntnischancen, die sich daraus ergeben.

Denken Sie, dass Scheitern wirklich immer einen Mehrwert hat?

Aleksandra Nagele: Ich glaube, das kann man nicht pauschal sagen. Aber ich denke, es ist es wert, jedes Scheitern anzuschauen und daraufhin abzuklopfen, ob ein Wert für mich drinnen ist. Manchmal ist es einfach „shit happens“, manchmal ist es Schicksal und manchmal muss man das einfach belassen und dann ist es auch

gut. Aber ich glaube, es zahlt sich aus, jedes Scheitern anzuschauen und daraufhin zu prüfen, ob es einen Mehrwert hat.

Was verstehen Sie unter Scheitern? Wie definieren Sie das für sich?

Aleksandra Nagele: Für mich passiert Scheitern vor allem dann, wenn ich Erwartungen nicht erfülle. Damit meine ich gar nicht primär Erwartungen, die andere an mich haben, sondern Erwartungen, die ich selber an mich habe.

„Keiner scheitert
gern, aber wir tun es
alle. Akzeptieren
wir es, statt es
schönzureden!“



Wie sind Sie selbst schon einmal gescheitert?

Aleksandra Nagele: Einmal habe ich als Freelancerin für eine Firma gearbeitet und habe Texte geschrieben. Sie wollten immer mehr und mehr von mir und haben mich in Projekte eingebunden. Und ich bin halt so ein Mensch, der immer Vollgas gibt, immer 150 Prozent. Am Ende des Monats habe ich dann eine Rechnung geschrieben und dabei festgestellt, dass ich viel mehr Stunden aufgewendet habe als das, was wir grob im Vorhinein ausgemacht hatten. Ich habe dann der Geschäftsführung gesagt, dass ich leider so viele Stunden gebraucht habe, obwohl das nicht in ihrem Budget war und habe sie auch gefragt, wie wir damit umgehen sollen. Die haben mich dann tatsächlich einfach von heute auf morgen fallen gelassen. Das hat mich anfangs sehr schockiert! Das hat sich sehr nach Scheitern angefühlt.

Was haben Sie daraus gelernt?

Aleksandra Nagele: Das, was ich aus dieser Episode gelernt habe, ist, dass man Sachen zum Beispiel im Vorhinein ausmacht und dass man im Vorhinein mitteilen muss, wenn man über die budgetierten Stunden kommt, und nachfra-



Warum Scheitern so unangenehm ist? Aleksandra Nagele sieht die Gründe dafür auch im Schulsystem.

gen soll, ob man weitermachen soll, und nicht einfach blindlings bedingungslos leistet, im Vertrauen, dass man das dann auch bezahlt bekommt.

Glauben Sie, dass Scheitern immer positiv ist?

Aleksandra Nagele: Nein, primär ist es einfach einmal unangenehm, das muss man so sagen. Keiner scheitert gerne, es tut weh, aber es ist einfach Teil des Lebens. Es passiert uns allen, es

wird uns immer wieder passieren. Und deswegen tun wir besser daran, dass wir hinschauen und es einfach akzeptieren, als Teil des Lebens, anstatt es unter den Teppich zu kehren und schönzureden.

Haben Sie schon einmal irgendwas nicht gemacht, weil Sie Angst hatten, dass Sie scheitern könnten?

Aleksandra Nagele: Ja, ständig. Aber ich muss

STECKBRIEF



NAME Aleksandra Nagele
IST mutig, impulsiv und neugierig
LEBT daher manchmal gefährlich
SCHEITERT deshalb auch regelmäßig
FINDET aber, dass das Leben genau deshalb auch lebenswert ist
FREUT SICH auf jede Fuckup Night wegen der ehrlichen Begegnung mit tollen Menschen

ehrlich sagen, dass ich es ganz oft dann einfach trotzdem mache. Ich springe dann einfach und das ist vielleicht der Grund, warum ich die Fuckup Nights mache. Es passiert mir dann oft genug, dass ich auf die Nase falle oder dass ich gar nicht so richtig weiß, ob ich das schaffe. Aber ich bin so, tue es einfach trotzdem. Um mir selber die Angst davor zu nehmen, was sein könnte, brauche ich das Format. Weil ich mich mit Menschen umgebe, die wirklich schon Schlimmes erlebt haben und die mir Hoffnung geben, dass es immer weitergeht.

Wenn Sie diese Angst haben vor dem Scheitern – was machen Sie dann?

Aleksandra Nagele: Ich suche vor allem das Gespräch. Mit Menschen, die mir wichtig sind und auf deren Meinung ich viel baue. Und ich versuche, die Dinge zu reflektieren. Ich sehe mir die Sache von allen Seiten an und dann springe ich meistens trotzdem. Ich bin froh, ein Netz an Menschen zu haben, wo ich mich aufgefangen fühle.

Werfen wir einen Blick auf die österreichische Gesellschaft. Denken Sie, dass wir besonders viel Angst haben vor dem Scheitern im Vergleich zu anderen?

Aleksandra Nagele: Man sagt ja immer, die amerikanische Scheiterkultur ist so viel offener. Ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich stimmt. Ich habe einige Zeit drüben gelebt und habe das nicht so beobachten können. Man hört ja immer, dass die Amerikaner:innen uns in dem Bereich voraus wären. Ich glaube, in Österreich ist man verhaltener und mehr auf Sicherheit bedacht und traut sich weniger. Und wenn etwas passiert, dann ist das sehr spezifisch für uns, dass wir dann gern mit dem Finger auf andere zeigen, die Schuld suchen. Es geht nicht um die Frage, was schiefgelaufen ist, sondern darum, wer es verbockt hat.

Ist Scheitern in Österreich etwas, das negativ besetzt ist?

Aleksandra Nagele: Ja, im Großen und Ganzen glaube ich das schon. In meinem Umfeld habe ich das Gefühl, dass es nicht mehr so ist. Ich denke, ich habe es mit vielen offenen Menschen zu tun, die einen ganz anderen Zugang haben. >>



Handling Shit
Der richtige Umgang mit schwierigen Personen und Situationen
Frederik Hümmeke
Books4success
€ 20,50



Die Happiness-Lüge
Wenn positives Denken toxisch wird
Anna Maas
Eden Books
€ 17,95



Vom Scheitern
Aleksandra Nagele
story.one publishing
€ 14,40

Aleksandra Nagele lernt viel von ihren Gästen. Zuletzt in Bad Gastein.



Foto: Magdalena Balkovits

Ich würde schon sagen, dass sich etwas bewegt. Ich glaube aber, solange zum Beispiel unser Schulsystem so ist, wie es ist, wo Menschen heute einfach bewertet werden, nach Noten und Daumen runter, Daumen hoch, du bist gut, du bist schlecht, nehmen wir das einfach auch von klein auf mit in unser Erwachsenenleben. Also Aburteilen und Bewerten, ohne die Graustufen dazwischen sehen zu wollen. Und ich bin halt dafür, dass man sich auch die Graustufen mehr anschauen soll.

Was sollten wir als Gesellschaft diesbezüglich ändern?

Aleksandra Nagele: Ich glaube, das Einfachste ist, von Anfang an einen offenen Dialog zu führen. In der Familie, unter Freunden, in der Arbeit. Wenn wir das schaffen, ist schon ganz viel

geschafft. Wenn wir durch das offene Sprechen einen Safe Space kreieren, in dem sich andere aufgehoben fühlen. So wie bei den Fuckup Nights. Wenn einer da draußen steht, mit Tränen in den Augen, und sich emotional öffnet, dann haben die anderen das Gefühl, sie können das auch und es ist nicht so schlimm, was ihnen passiert ist. Wir kochen alle nur mit Wasser und uns geht's allen ähnlich. Wir können dann endlich diese Maske ablegen und müssen nicht mehr nach außen hin ständig diesen Schein wahren, dass wir so unfehlbar und perfekt und erfolgreich sind. Ich glaube, das tut uns einfach gut als Menschen, im Leben.

Wenn ich in meinem Umfeld jemanden wahrnehme, der gescheitert ist – soll ich ihn darauf ansprechen oder eher nicht?

Aleksandra Nagele: Ja, ich probiere das schon und ich erfahre verschiedene Reaktionen. Viele sind sehr dankbar, weil sie reden können. Manche können sich gar nicht damit identifizieren. Die sagen mir dann, dass sie gar nicht gescheitert seien. Es sei nur eine Entwicklung gewesen oder jemand anderer sei schuld, aber sie seien doch nicht gescheitert! Man muss die Definition, was Scheitern ist, individuell bei den Menschen lassen, finde ich. Ich will nicht die Person sein, die aburteilt, ob jemand gescheitert ist oder nicht. Das muss jeder für sich beantworten, ob er das so empfindet oder nicht. Scheitern hat immer mit Erwartungen zu tun, die man an sich selbst hat.

Sie haben nun schon mehrmals von Fuckup Nights gesprochen. Was ist das genau?

Aleksandra Nagele: Das ist ein Format, das in Mexiko erfunden wurde. Dort haben sich Freunde bei einer Flasche Tequila getroffen und einander erzählt, in welchen beruflichen Projekten sie gerade gescheitert sind. Daraus haben sie so viel Energie geschöpft, dass sie das beim nächsten Mal größer gemacht haben und ein paar Freunde mehr eingeladen haben. Und so ist es immer weiter gewachsen. Innerhalb von ein paar Jahren ist daraus eine weltweite Bewegung geworden, die es mittlerweile in mehr als 300 Städten auf der ganzen Welt gibt. Es gibt viele Kopien, aber dieses Original kommt aus Mexiko und ist von verschiedenen Verrückten wie mir in Städten auf der ganzen Welt lizenziert.

Wie oft haben Sie das schon in Salzburg veranstaltet?

Aleksandra Nagele: Bisher 18 Mal. Der nächste Termin ist am 5. Mai im Loft in der Müllner Hauptstraße in Salzburg.

Gibt es verschiedene Themen oder ist es immer ein beruflicher Kontext?

Aleksandra Nagele: Fuckup Nights sind primär beruflich, aber natürlich einhergehend mit der persönlichen Komponente. Die darf man nicht aussparen, denn wir sind Menschen und bringen uns ja mit all unseren Stärken und Schwächen in den Beruf ein. Da will ich hin. Wenn ich es schaffe, mit einem Sprecher oder einer Sprecherin in der Vorbereitung diese menschliche Seite herauszuschälen und zu fragen, was das mit ihm oder ihr gemacht hat, dann ist es gut. Ganz oft erlebe ich, dass Sprecher:innen nach der Vorbereitung und nach der Fuckup Night sagen, dass sie nun Aspekte an ihrer Geschichte erkennen, die sie vorher noch gar nicht wahrgenommen haben. Und durch das Aufarbeiten mit mir und durch die Vorbereitung sind sie in der Lage, abzuschließen und das in das innere Regal zu stellen und zu sagen: Passt, das ist jetzt passiert, das sind meine Learnings daraus und jetzt geht es weiter. Also nicht nur die Zuhörer:innen profitieren, sondern auch die Sprecher:innen selbst von ihrer Vergangenheit.

Was möchten Sie unseren Apropos-Leser:innen mitgeben, die Angst vor dem Scheitern haben?

Aleksandra Nagele: Ich glaube, wenn man ein Bewusstsein dafür hat, was man wirklich will und was einem vom Herzen her wichtig ist, dann kann man nicht wirklich scheitern. Dann ist alles, was passiert, irgendwie eine Ausprägung dessen. Dann sind es nur verschiedene Wege, die das Herz im Leben sucht, um etwas wahr zu machen. Und dann hat eben ein Weg nicht funktioniert. Aber wenn du weißt, was du willst, dann gibt es noch 1000 andere Wege und die muss man einfach gehen. Und solange man wieder aufsteht und einen von diesen Wegen nimmt, ist man nicht gescheitert. 🎧



Foto: Privat

NAME Eva Dospelgruber
IST für dieses Interview nach Bad Gastein gereist
LEBT glücklicherweise in einem friedlichen Land
SCHEITERT immer wieder mal
FINDET sich danach in der Reflexion der Ereignisse
FREUT SICH, wenn sie einen Mehrwert darin entdeckt

„Wenn du weißt, was du willst, dann gibt es noch 1000 andere Wege.“



Website von Aleksandra Nagele:
▶ aleksandranagele.at/fuckup-nights-salzburg/

Die Fuckup Nights bieten dem Scheitern eine Bühne. Denn: Erst ohne Angst vor Fehlern entsteht Neues.

FUCKUP NIGHT Salzburg Vol. 19:
5. Mai 2022
Loft, Müllner Hauptstraße



Foto: Harald Kienzl - Quadrat Fotografie



Bedingungsloses Grundeinkommen

HER MIT DEM GUTEN LEBEN!

Stellen Sie sich vor, Sie wachen am Morgen auf und alles, was Sie den Tag über tun, ist sinnvoll und bereitet Freude. Denn ein menschenwürdiges Dasein ist Ihnen gesichert. Eine solche Welt schwebt Georg Sorst und seinen Mitstreiter:innen vom Runden Tisch Bedingungsloses Grundeinkommen Salzburg vor.

Von Sandra Bernhofer

Georg Sorst hat eine Vision. Und zwar die einer Gesellschaft, die gemeinsam Krisen trotz und mutig in die Zukunft schaut. Eine Gesellschaft, in der zwar nicht jede:r reich wird, aber niemand unter eine Schwelle sinken kann, die ein menschenwürdiges Dasein sichert – und echte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Eine Gesellschaft, in der jede:r mehr tun kann, „als nur zuhause zu sitzen und trockenes Brot zu essen“. Das Mittel zum Ziel: das bedingungslose Grundeinkommen (BGE), das Anfang Mai Thema eines Volksbegehrens ist.

Das BGE zählt seit Jahren zu den politischen Ideen, von denen sich Menschen überall auf der Welt begeistern lassen. Es verspricht Freiheit und Sicherheit für alle. Mehr als die Hälfte der Deutschen

spricht sich laut einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung dafür aus. Und das konstant seit 2016. In Österreich haben die Krisen der vergangenen Jahre die Zustimmung befeuert: Laut einer Umfrage des Austrian-Corona-Panel-

„In Krisen zeigt sich, wie behäbig und bürokratisch unser Sozialstaat tatsächlich ist.“

Genug Zeit für das, was Spaß macht und Sinn stiftet: nur einer der Vorteile, die das bedingungslose Grundeinkommen bringt.



Projekts waren im April 2020 40 Prozent der Befragten pro BGE, am Ende des Jahres hatte sich die Zustimmung um fast sieben Prozentpunkte erhöht.

„Wir leben in einem gut ausgebauten Sozialstaat, aber in Krisensituationen zeigt sich, wie behäbig und bürokratisch dieses System tatsächlich ist. Viele wissen gar nicht, was ihnen zusteht, beherrschen die Landessprache nicht ausreichend oder wollen nicht als faul gelten und verzichten deshalb bewusst oder unbewusst, etwa auf die Mindestsicherung“, sagt Sorst. „Das BGE als Netz, das alle Menschen in einer Gemeinschaft auffängt, und zwar bedingungslos, hilft uns, eine krisenfestere Gesellschaft zu werden, die mit Zuversicht in die Zukunft schaut und Herausforderungen >>

„Niemand wird mehr, nur um zu überleben, schlechte Jobs annehmen müssen.“



wie Klimawandel & Co. mutig angeht.“ Das BGE sei auch ein wichtiges Mittel gegen die Spaltung der Gesellschaft, ist er überzeugt: „Wenn wir etwas bekommen, wollen wir etwas zurückgeben. So sind wir Menschen gepolt.“

Auch wenn das BGE durchaus Zuspruch findet: Den Schritt ins Eintragungslokal zu tun kostet offenbar Überwindung. Nur 1,1 Prozent der Stimmberechtigten haben 2019 beim ersten österreichischen Volksbegehren Grundeinkommen unterschrieben. Dennoch ein wichtiges Zeichen, ist Sorst überzeugt: „Damals war es ein Einzelkämpfer, der das Volksbegehren initiiert hat. Es gab keine Infos, keine Kampagne dazu. Dafür sind die 80.000 Unterschriften beachtlich. Jetzt haben wir uns österreichweit zusammengetan, engagieren uns, damit das BGE bekannter wird.“ Viele Menschen hätten nur eine schwammige Vorstellung vom BGE, fühlten sich nicht ausreichend informiert, beobachtet er.

Seit zehn Jahren beschäftigt sich Georg Sorst eingehend mit dem BGE, zunächst allein im stillen Kämmerlein. „Eigentlich ironisch“, lacht er, wenn er daran zurückdenkt. Vor zwei Jahren hat er Anschluss gesucht und gefunden. Nun trifft er sich jeden zweiten Mittwoch im Monat im ABZ in Salzburg-Itzling mit Gleichgesinnten aus Politik, Kirche und Zivilgesellschaft, veranstaltet Filmabende und Podiumsdiskussionen und bringt sein Anliegen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Als Vertreter des Runden Tisches Salzburg ist er Teil des bundesweiten Koordinationsteams, der ARGE Volksbegehren Grundeinkommen, die bereits mehr als 98.000 Unterstützungserklärungen sammeln konnte.

Umgesetzt wurde das BGE auf gesamtstaatlicher Ebene noch nirgendwo. In Deutschland haben seit 2014 mehr als drei Millionen Menschen zusammengelegt und 1128 Grundeinkommen finanziert, die laufend verlost werden. Finnland war 2017 das erste Land der Welt, das ein solches Experiment auf breiterer Basis startete, mit 2000 registrierten Arbeitslosen, für zwei Jahre. Darauf, wie viel die Menschen arbeiteten, hatte das BGE keinen Einfluss. „Geld ist nicht der einzige Grund, arbeiten zu gehen: Arbeit bringt Sinn, Anerkennung, soziale Kontakte, das Gefühl, einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten“, sagt Sorst. Was sich dagegen deutlich geändert hat: die Zahl der psychischen Erkrankungen. „Die Menschen haben Vertrauen und Zuversicht gelernt. In die Politik, in die Ge-

sellschaft, in ihre Mitmenschen, in sich selbst“, fasst Sorst das finnische Pilotprojekt zusammen. Er entschärft damit auch Befürchtungen, die in einer Marketagent-Umfrage aus dem Frühjahr 2021 laut wurden, etwa, dass der Ansporn fehlen könnte, überhaupt noch arbeiten zu gehen.

Was sich für Georg Sorst mit dem BGE ändern würde? „Vermutlich nicht viel“, überlegt er. Der Software-Entwickler weiß, dass er in einer privilegierten Situation ist, großes Glück hat, etwas machen zu können, das er gern macht, gut macht und das ihn finanziell absichert. „Alle Menschen sollten diese Möglichkeit haben. Das BGE ermöglicht Freiheit in der Lebensgestaltung. Die Menschen werden die Möglichkeit haben, sich beruflich entsprechend ihrer Talente neu zu orientieren oder die Arbeitszeiten zu reduzieren, in der neu gewonnenen Zeit ihren Interessen und Begabungen nachzugehen und sich für Dinge zu engagieren, die ihnen am Herzen liegen: gesellschaftlich enorm wichtige Tätigkeiten wie

Feuerwehr oder Rettung, Kunst oder etwas Neues, das sie schon immer ausprobieren wollten. Niemand wird mehr gezwungen sein, nur um zu überleben, in Jobs zu arbeiten, in denen die Bedingungen schlecht sind, in denen zu viel gefordert wird – und die gleichzeitig schlecht bezahlt sind“, sagt Sorst und denkt dabei etwa an den Pflegebereich. „Hier wird sich das Preisgefüge sicherlich verschieben.“

Eine Frage, die immer wieder kommt, ist die der Finanzierung. „Viele Modelle kommen zu dem Schluss: Es geht sich aus“, sagt Sorst. Möglich sei eine Finanzierung über die Einkommenssteuer, eine Konsumsteuer, Vermögenssteuer. Welches Modell es werden soll, schreibt die ARGE Volksbegehren Grundeinkommen nicht vor. „Wir wollen, dass sich der Gesetzgeber mit dem BGE beschäftigt. Die Details zu Höhe und Modell können wir dann gemeinsam diskutieren.“



Georg Sorst (r.) und seine Mitstreiter:innen vom Runden Tisch Bedingungsloses Grundeinkommen Salzburg.

INFO

Eintragungswoche Volksbegehren Grundeinkommen: 2. bis 9. Mai 2022

Das BGE ist eine garantierte finanzielle Zuwendung ohne jegliche Gegenleistung oder Verpflichtung. In Europa gelten die Prinzipien bedingungslos, individuell, allgemein und existenzsichernd als unumstößliche Kriterien.

www.volksbegehren-grundeinkommen.at



Jubiläums-Imagekampagne für Apropos

DAS MEHR VOM WERT

Nun sind wir Mitte April mit unserer farbenfrohen Plakatkampagne in den Frühling gestartet. Auch im zweiten Kampagnen-Monat sind die Apropos-Plakate von der Altstadt hin zum Stadtrand in der ganzen Stadt präsent. Schauen Sie auch gerne in den Tao-Secondhand-Läden vorbei, deren Schaufenster in der Apropos-Monatsfarbe erstrahlen – dort erhalten nicht nur Kleidungsstücke oder Möbel eine zweite Chance, sondern auch langzeit-arbeitslose Menschen einen beruflichen Neubeginn.

Die Tao-Second-hand-Läden haben ihre Schaufenster ganz in Grün gestaltet.



Die ersten Litfaßsäulen sind schon mit unseren farbenfrohen Plakaten beklebt.

INFO

Infos zu den Standorten und Öffnungszeiten der Secondhandläden unserer Trägerorganisation Soziale Arbeit gGmbH finden Sie unter www.soziale-arbeit.at


SOZIALE ARBEIT
Wir sind gGmbH

SCHAU, SCHAU!

Ihr findet uns ab sofort auch auf den sozialen Medien.

Erfahrt jetzt noch mehr über unsere Angebote und Betriebe auf unserer Webseite, Facebook & Instagram.



  @wirsindsagg • www.soziale-arbeit.at



Verwenden statt verschwenden.

Viel zu viel an genießbaren Lebensmitteln landet in Österreichs Müll. Um die Lebensmittelverschwendung zu verringern tut SPAR viel: **An den Bedientheken und bei unverpacktem Obst und Gemüse können Sie genau die benötigten Mengen einkaufen.** Was am Tagesende übrig bleibt, können Sie um **1/3 des Preises in den Überraschungssackerl von Too Good To Go** retten. Neu ist das vegetarische Sackerl bei SPAR und das Obst- und Gemüsesackerl bei INTERSPAR. Unverkäufliche aber noch gute Lebensmittel spendet **SPAR an über 200 Sozialorganisationen in ganz Österreich.** So können wir gemeinsam Lebensmittel verwenden statt verschwenden.



Noch mehr erfahren unter spar.at/nachhaltigkeit

ZWISCHEN- STOPP AM BAHNHOF

Die Flüchtlingshilfe der Caritas ist seit März mit einer Informationsstelle am Salzburger Hauptbahnhof, um den aus der Ukraine geflüchteten Menschen schnell und organisiert zu helfen.

von Anna Maria Papst

Geschäftiges Treiben. Ankommen. Den richtigen Bahnsteig suchen. Weiterfahren. Ruhig ist es selten am Salzburger Hauptbahnhof. Inmitten des ganzen Trubels springen einem auf den Säulen und Glaswänden blau-gelbe Plakate ins Auge. „Ukraine Information Point“ steht auf Englisch und auf Ukrainisch geschrieben. Die Plakate führen durch den Durchgang zur Hinterseite des Bahnhofs, die Rolltreppe hoch und nach wenigen Schritten ist man in der Lastenstraße 1, bei der Infostelle der Caritas für geflüchtete Menschen aus der Ukraine.

Gleich hinter der Eingangstür steht ein großer Tisch mit mehreren Stühlen, auf dem Tisch sind Zwieback, Schnitten, einige Süßigkeiten, Kaffee, Tee, Taschentücher und Desinfektionsmittel. „Das Wichtigste ist, dass die Menschen hier einmal kurz durchschnaufen, sich sammeln und in Sicherheit fühlen können“, sagt Gerlinde Hörl, Fachbereichsleiterin Migration und Chancen in der Caritas Salzburg. Momentan führen sie am Bahnhof täglich rund 35 Beratungsgespräche, mit Familienmitgliedern sind es etwa 70 Personen, die sich hier Hilfe holen. Natalia Mykytyn arbeitet seit einigen Wochen als Beraterin am Bahnhof. Die gebürtige Ukrainerin lebt seit zehn Jahren in Österreich und berät die ankommenden Menschen in ihrer Muttersprache. „Die Leute sind dankbar, wenn

sie hier die ukrainische Sprache hören“, sagt Mykytyn. „Viele wollen erzählen, aus welcher Stadt sie kommen und was sie erlebt haben. Manche beginnen zu weinen, weil sie alles verloren haben, es ist nicht einfach.“

In der Infostelle herrscht reges Treiben. Neben Mykytyn und zwei weiteren Mitarbeiter:innen arbeiten hier täglich von 8 bis 17 Uhr noch drei Freiwillige, immer für jeweils drei bis vier Stunden. Die Koordination läuft über die Freiwilligenbörse der Caritas, insgesamt 77 Personen helfen und halfen ehrenamtlich mit. Zwei ukrainische Frauen kommen mit zwei Kindern herein. Sie waren zuvor schon hier, gehören zu einer Gruppe von etwa fünf Erwachsenen und 25 Kindern, die gemeinsam auf dem Weg nach Ungarn in Salzburg zwischenlandeten. Sie sind zurückgekommen und fragen, ob sie noch etwas Verpflegung für die lange Zugfahrt nach Budapest mitnehmen dürfen. Das Team gibt ihnen Schnitten, Zwieback und einige Süßigkeiten vom Tisch sowie zwei große Flaschen Wasser.

Bei einem großen Teil der Beratungsgespräche geht es um die Frage der Weiterreise. Wie und wohin die Geflüchteten reisen können, ob die Tickets gratis sind und wie man zu diesen kommt. Flüchtlinge aus der Ukraine können mit dem „Not-Ticket Ukraine“ kostenlos mit

den Zügen der ÖBB in Österreich fahren und im Bundesland Salzburg derzeit alle öffentlichen Verkehrsmittel gratis nutzen. Die Freiwilligen der Caritas begleiten die Weiterreisenden zum Schalter, um mit ihnen die Registrierung für die kostenlosen Tickets vorzunehmen. Auch in Deutschland und Ungarn dürfen die Geflüchteten momentan die Züge gratis nutzen.

Es gibt auch einige Geflüchtete, die vorerst in Salzburg bleiben möchten und Informationen dazu brauchen. Am Bahnhof erhalten sie erste Auskünfte zur Registrierung, vorübergehenden Unterkünften, zum Schutzstatus und wie sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Ankunftszentrum im Salzburger Messezentrum kommen.

Gegenüber vom Tisch mit den Snacks und Getränken stehen in der Infostelle zwei weitere Tische, voll mit Spenden der Zivilgesellschaft. Rucksäcke, Handtücher und ein großer Haufen an Stofftieren auf dem einen, Hygieneartikel für Frauen und Kinder auf dem anderen. Wie bei Hygieneartikeln und Windeln ruft die Caritas auf, wenn unterschiedliche Sachspenden benötigt werden. Die Hilfsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung ist erfreulicherweise groß. „Ohne die Spenden und Hilfe der Freiwilligen könnten wir das alles nicht bewältigen“, sagt Hörl. 



Gerlinde Hörl (l.), Natalia Mykytyn, zwei weitere Mitarbeiter:innen und täglich drei Freiwillige versorgen Geflüchtete aus der Ukraine am Salzburger Hauptbahnhof.

Im Logistikzentrum in Hallwang werden Spenden gesammelt und weiterverteilt. Falls etwas benötigt wird, ruft die Caritas explizit dazu auf.



Die Hinweisplakate am Bahnhof weisen den Weg zur Informationsstelle.

INFOS **ÖSTERREICHWEITE UKRAINE-INFO-HOTLINE** – insbesondere für Angehörige und Helfende
Tel.: **0517 763 80**

Sachspenden: Werden bestimmte Güter benötigt, startet die Caritas explizite Spendenaufrufe.



NAME Verena Siller-Ramsl
SCHREIBT ab Mitte des Jahres wieder ein Redaktion intern
LEBT sehr gerne
IST davon überzeugt, dass am Ende alles gut ist
FINDET VIEL Ruhe in der Meditation
BEDANKT SICH von Herzen bei all den wundervollen Menschen in ihrem Leben

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Richtigstellung Soma-Sozialmarkt

Leider hat sich in der März-Ausgabe ein Fehlerteufel eingeschlichen und wir möchten einige Punkte vom Schreibwerkstatt-Artikel über den Sozialmarkt Salzburg richtigstellen: An einem Einkaufstag können Personen, die eine Einkaufskarte besitzen, für 12 Euro im Markt einkaufen und es ist keine Voraussetzung, dass sie eine Wohnung haben. Einkaufen können Einzelpersonen mit einem Einkommen bis 1100 Euro, bei zwei Personen im Haushalt darf das Einkommen 1500 Euro nicht überschreiten. Für jede weitere Person im gemeinsamen Haushalt kommen noch 100 Euro dazu. Außerdem sind es meist weit mehr als 70 Personen, die den SoMa an seinen Öffnungstagen am Montag, Mittwoch und Freitag besuchen. <<



MONIKA FIEDLER
über Begegnungen mit
Ratten, Wiesel und
anderem Getier in der
Salzburger Altstadt

Schreibwerkstatt-Autorin **Monika Fiedler**

Wilde Tiere in der Stadt

Vor vielen Jahren, als es in der Getreidegasse und auf dem Grünmarkt um drei Uhr früh schon still und niemand auf der Straße war, sahen meine Freundin und ich auf dem Nachhauseweg von der Diskothek Ratten, die in den menschenleeren Gassen umherspazierten. Eine Ratte hatte ein weiß-schwarzes Fell, eine andere ein schönes hellbraunes Fell. Besonders fiel uns aber jene Ratte auf, die auf ihrem Fell einen weißen Ring um den Hals hatte, der wie ein Halsband aussah. Wir schauten nach, woher die Ratten kamen. Sie krochen aus der Kanalisation, wo sie tagsüber schliefen. Die Tiere sahen wie Hausratten aus. Sie störten soweit niemanden, sie verschwanden ohnehin in den Morgenstunden wieder in der Kanalisation. An einem Sonntag, um acht Uhr, spazierte ich einmal gemütlich die Steingasse hinauf, als mir ein wildes Wiesel begegnete. Sonst waren keine Spaziergänger unterwegs, das Wiesel und ich waren allein in dieser

Gasse. Das Tier schaute mich kurz an und rannte dann schnell weiter. Da staunte ich nicht schlecht, dass mir immer wieder wilde Tiere in der Altstadt begegneten. Damals wohnte ich nämlich in der Alpenstraße und kannte wilde Tiere wirklich nur aus dem Hellbrunner Zoo. So habe ich wilde Tiere in der Stadt kennengelernt und noch viel über die wilden Tiere auf den Salzburger Stadtbergen nachgedacht. Ich selber habe einen Hund, einen Zwergspitz, mit dem ich gerne spazieren gehe. <<



LUISE SLAMANIG
über Selbstdisziplin und
die Freuden, die damit
verbunden sind

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Luise Slamanig**

Ich habe es geschafft!

Mir ist es viel wert, dass ich nicht mehr rauche. Mit dem Geld, das ich mir dadurch Monat für Monat spare, leiste ich mir hin und wieder einen Kaffeehausbesuch, den ich sehr genieße. Ich bin auch recht stolz darauf, dass ich es geschafft habe, mit dem Rauchen völlig aufzuhören: Genau vor zwei Jahren habe ich mit dem Rauchen aufgehört. Das Rauchen geht mir im Großen und Ganzen gar nicht ab. Da ich aber an Gewicht zugelegt habe, musste ich mir

neue Kleidung kaufen. Aber aus gesundheitlicher Sicht ist es wichtig, dass ich rauchfrei bleibe, das will ich auch weiterhin beibehalten. Jetzt muss ich aber darauf achten, mein Gewicht wieder in den Griff zu kriegen: Das werde ich mehr oder weniger auch schaffen! Es ist schon ein großer Wert, nicht mehr zu rauchen, und die Freude über meine Selbstdisziplin ist dabei das Mehr vom Wert! <<

Solidaritäts-Abo Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind.

Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- » **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtspaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
- » **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
- » **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

ICH LESE
APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG



Sie können uns gerne anrufen oder ein Mail schicken:
0662/870795-21 oder matthias.huber@apropos.or.at
Auch per Post sind wir für Sie da:
Apropos, Glockengasse 10, 5020 Salzburg



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Konsum macht nicht glücklich

ANDREA HOSCHEK über den Mehrwert, den Naturverbundenheit mit sich bringt

Früher gab es viele Bewegungen, in denen das einfache Leben mehr Wert hatte als der momentane Konsumrausch. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Produktion, die Herstellung von Fertignahrung nahm zu, der Geschmack der industriell produzierten Nahrungsmittel nahm hingegen ab. Um die damit verursachten Qualitätsverluste auszugleichen, mischte man den Produkten Zusatz- und Farbstoffe bei. Viele Bauern, die heute noch biologisch anbauen bzw. produzieren, leiden unter den brutalen Konditionen, die ihnen allerorts auferlegt werden. Da werden die Umweltgifte nur so verschenkt und Riesenflächen vergiftet. In Indien sollen arme Bauern sogar Selbstmord begehen, weil sie sich an diesem üblen Spiel nicht beteiligen wollen und der Meinung sind, dass man auch ohne chemische Industrie überleben kann. Das Bewusstsein für den Wert der biologisch angebauten Lebensmittel ist meiner Meinung nach jedoch wieder im Steigen: Die Verbundenheit mit der Natur ist dabei der Mehrwert der Entscheidung, biologisch und regional einzukaufen und auf manche Lebensmittel einfach zu verzichten. Ich ernähre mich biologisch: Doch manchmal esse ich zu viel, was dann auch wieder keinen Mehrwert darstellt. Viele Leute fahren, um sich zu erholen, aufs Land. Ich finde, dass Bauern, die noch gesund leben, auch mehr vom Leben haben. Andere wiederum suchen Yogaretreats auf, um sich wieder bewusst zu werden, wofür sie eigentlich leben. Auf der einen Seite hat also das Vergiften der Natur, d. h. der Einsatz von Pestiziden, wohl ein höheres Wachstum, einen größeren Ernteertrag, aber keinen Mehrwert für uns Menschen gebracht. Daher suchen wir Menschen auf unterschiedlichen Wegen weiter nach diesem Mehrwert. <<



Konsum macht nicht glücklich. Katzen schon viel eher.



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Wer bei den Stadtpaziergängen dabei war, vergisst uns nicht mehr!

EVELYNE AIGNER darüber, was man in der Schule nicht lernt, sehr wohl aber bei den Apropos-Stadtpaziergängen

Wenn mein Mann Georg und ich unsere Apropos-Stadtpaziergänge (Stadtführungen) machen, lernen wir viele Menschen kennen (Schüler:innen, Lehrer:innen, Mitarbeiter:innen von Vereinen, Politiker:innen und Pensionist:innen). Die Leute schätzen die Führungen, weil Georg dabei ehrlich seine Geschichte erzählt. Man merkt, dass die Schüler und Schülerinnen gut aufpassen und richtig begeistert sind. Als Georg 2017 mit den Stadtführungen begann, war eine Dame aus Oberndorf dabei. Sie beobachtete mich und bemerkte, dass ich beim Gehen Probleme hatte. Sie vereinbarte daraufhin mit einem Orthopäden des Krankenhauses Oberndorf einen Termin für mich: Dort wurde mir dann sehr gut geholfen. Das ist ein kleines Mehr vom Wert der Stadtpaziergänge: Man lernt Menschen kennen, die einem gern und schnell helfen. Die Stadtpaziergänge laufen von Anfang an richtig gut.

Manche Teilnehmer:innen laden Georg und mich dann auch noch zum Essen ein und plaudern mit uns. Wenn wir Unterstützung brauchen, können wir uns bei den Vereinen melden; sofort ist dann jemand da, um uns zu helfen. Die Leute, die unsere Stadtpaziergänge kennen, machen gern Werbung für dieses Angebot, so kommen immer wieder neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer nur durch Mundpropaganda dazu. Mein Mann bemüht sich, dass die Stadtpaziergänge in den Lehrplan der Schulen aufgenommen werden: Schüler:innen lernen heute nämlich sehr viel, aber sie lernen nicht, wie man wieder aufsteht, wenn man einmal abgestürzt ist. Die Menschen, die bei den Stadtführungen dabei waren, vergessen Georg und mich nie. Und das ist ein großes Mehr vom Wert. <<

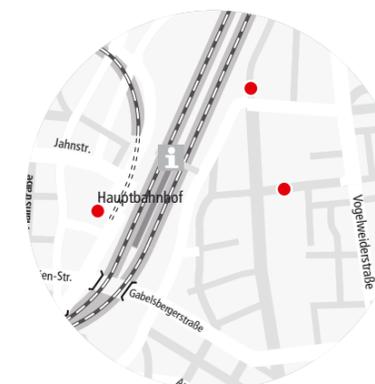
APROPOS-Stadtpaziergänge Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtpaziergang „Überleben“. Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

ÜBERLEBEN

Termine nach Vereinbarung und ab Gruppen von vier Personen.

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.



Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

SOZIALE ARBEIT
gGmbH



APROPOS-Verkäufer Georg Aigner

ANMELDUNG

stadtspaziergang@apropos.or.at
Tel.: 0662/870795-21 vormittags
Matthias Huber (Mo., Di., Mi. & Fr.)

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtpaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofsvorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Bitte Maske mitnehmen.



EDI BINDER schreibt über das Füreinander-da-Sein unter Nachbarn

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

„Edi! Kannst du mir etwas mitnehmen?“

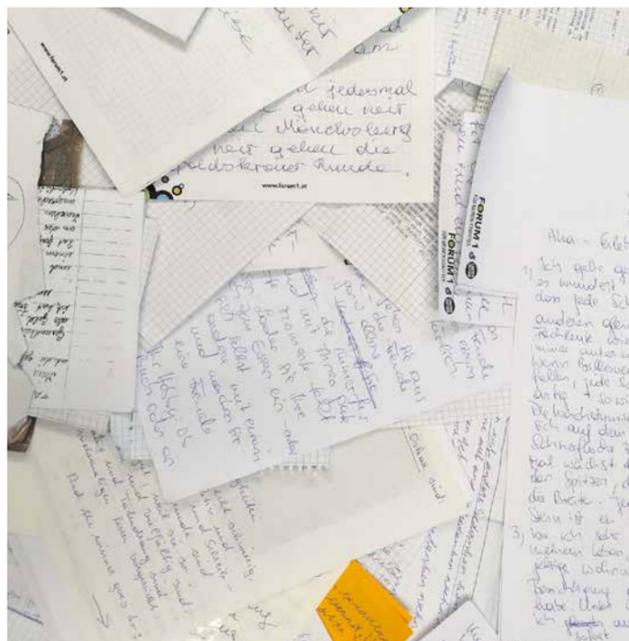
Meine Nachbarn hier in der Glockengasse und ich schauen aufeinander, davon habe ich ja schon öfter erzählt. Es ist aber eindeutig ein Mehrwert dieses Aufeinanderschauens, dass sich jeder von uns dadurch auch gebraucht fühlt. Wenn ich rausgehe, um Apropos zu verkaufen, bitten mich einige, für sie etwas einzukaufen. Die Frage lautet immer gleich: „Geh, Edi! Kannst du mir etwas mitnehmen?“ Natürlich erfülle ich diese Bitten: Da geht es ja nicht um das Brot und die Milch, die ich für die anderen einkaufe. Es geht vielmehr darum, dass ich jemandem einen Wunsch erfülle und ihm einen Weg erspare. Ja, das ist schon ein Mehrwert! Erst dann, wenn man darüber redet, kommt man drauf, wie viele Dinge eigentlich einen Mehrwert haben. Manches bedeutet einfach mehr, als es auf den ersten Blick scheint. Daran werde ich beim nächsten Einkauf für meine Nachbarn denken. <<

Lesung der APROPOS- Schreibwerkstatt

Wie schon im Vorjahr gibt es unsere Apropos-Schreibwerkstatt-Autor:innen heuer wieder zum Hören. Zum Jahresschwerpunkt „Leben im Hybrid – zwischen digitalen und analogen Räumen“ des Vereins Mark lesen die Verkäufer:innen am **12. Mai von 17:00 bis 19:00 Uhr** ausgewählte Schreibwerkstatt-Texte. Mit dabei sein werden: Georg und Evelyne Aigner, Luise Slamanig, Hanna S. und weitere.

12. Mai von 17:00 bis 19:00 Uhr

Wo: Verein Mark für kulturelle und soziale Arbeit
Hannakstraße 17
Stadt-Bus: 10 und 23, Ausstieg Haltestelle Lankessiedlung
www.marksalzburg.at, Tel.: 0650/7431799



HANNA S. denkt über den Wert nach, den Zeit hat

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Weniger ist manchmal auch mehr

Das Mehr vom Wert erinnert mich daran, dass es nicht immer um ein „Mehr“ geht, wenn vom Wert einer Sache die Rede ist. Dabei denke ich an einen Abschnitt meines Lebens, in dem ich noch sehr gut verdiente. Doch dafür hatte ich wenig Zeit und es war oft sehr anstrengend, zwölf Stunden am Tag in der Pflege zu arbeiten. Wenn ich auch meist geteilte Dienste hatte, blieb für mich selbst kaum Zeit. Da ich alleinerziehend war, verbrachte ich meine Freizeit mit meinem Kind. Damals musste ich aber nicht lange überlegen, wenn ich etwas kaufen wollte: Ich hatte ausreichend Geld, am Ende des Monats war es immer verbraucht.

Urlaub war für meine Tochter und mich immer etwas Besonderes: An jedem Ort, an dem wir Urlaub machten, gab es tolle Freizeitangebote, die wir nutzten. Hier gab es Angebote zum Reiten, dort konnten wir tauchen – wir vertrieben uns die Zeit mit Aktivitäten, die uns beiden so richtig Spaß machten. Dabei sehnte ich mich insgeheim jedoch danach, Zeit für mich allein zu haben.

Heute wohne ich allein in einer schönen Zweizimmerwohnung mit Terrasse. Ich gehe halbtags arbeiten und habe genug Freizeit. Dienstags besuche ich einen Computerkurs und jeden Donnerstag arbeite ich am Nachmittag zusätzlich in der „Oase“, was mir großen Spaß macht. Meine Tochter ist inzwischen erwachsen und hat drei Kinder, ich bin sehr gern Oma. Mit den beiden großen Enkelkindern habe ich ein inniges Verhältnis und die beiden sind zwischendurch immer wieder bei mir zu Besuch.

Wenn ich an die stressige Zeit von damals denke, frage ich mich oft, wie ich das alles geschafft habe. Damals pflegte ich auch noch meine Mutter: Ich war täglich bei ihr, um den Blutdruck und den Blutzucker zu kontrollieren, unterstützte sie bei der Körperpflege und habe alles gemacht, was notwendig war.

Heute hab ich Zeit. Dafür hab ich weniger Geld als damals. Anfangs war das eine große Umstellung für mich und ich hatte oft Angst davor, Wichtiges nicht bezahlen zu können. Aber heute weiß ich, dass mit guter Einteilung das Geld reicht. Wenn ich mir etwas Besonderes kaufen will, habe ich dafür ja noch immer Urlaubs- und Weihnachtsgeld.

Wenn man wenig Geld zur Verfügung hat, überlegt man sich sehr genau, ob dieses oder jenes unbedingt notwendig ist. Man lernt, besser mit Geld umzugehen. Wenn man sich dann ab und zu einen Wunsch erfüllt, ist das etwas ganz Besonderes. Weniger kann auch mehr sein: Man hat mehr Zeit und dadurch auch mehr vom Leben. Und das ist ein enormer Mehrwert! <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



STECKBRIEF

NAME Veronika Aschenbrenner-Zezula
IST dreamer & Quatschhead
ARBEITET sich durch ihren nächsten Roman
LEBT oft in ihren Texten
STEHT auf pencil & paper mit Brauton & music von Lukas Lauerermann

www.veronikavonabisz.com



Autorin Veronika Aschenbrenner-Zezula trifft Verkäufer Ion Firescu

MIT DEM NACHTBUS NACH BUKAREST & WEITER

von Veronika Aschenbrenner-Zezula

Er hält das Stückchen Papier zwischen seinen Fingern. Spielt damit in der Jackentasche. Faltet es zusammen und wieder auseinander. Damit die Augen nicht zufallen. Aber sie fallen zu. Er rutscht im Sessel hoch. Blickt um sich. Vor ihm schnarcht einer. Der schnarcht schon seit acht Stunden. Der kann auch gut schnarchen; seine Frau sitzt neben ihm und passt auf die Sachen auf.

Er und seine Frau würden sich abwechseln. Stundenweise. *Schlaf du zwei Stunden. Dann ich. Aber immer schaut einer von uns beiden aufs Gepäck; auf die Ostergeschenke für unsere Kinder.*

Früher, damals, als er selbst noch Kind war und mit seiner Großmutter am Ostersonntag gemeinsam in die Kirche ging, da gab es nach der Rückkehr ins Haus seiner Eltern nur rotgefärbte Eier. Zum Abschluss des Festessens hat er sich eines der vielen hartgekochten Rot-Eier ausgesucht. Ein starkes, ein robustes, eines, das es aushält, wenn es gegen die Schale eines anderen Eies prallt. Und erst nach dem lustigen Eierstoßen ist er mit seinen beiden Schwestern und den Nachbarskindern spielend im

Dorf herumgezogen wie die Kinder aus Bullerbü.

Der Fahrer bremst scharf. Jetzt ist er wieder ganz wach; kann nachdenken und über seine Sachen wachen. Schon lange sind die Eier nicht mehr nur rot; nur färbt das Kunterbunt nicht allzu fröhlich auf sein Leben ab. Seit dem großen Unwetter, dort, wo

„Ion weiß, wie man ein ordentliches Fundament baut. In Sprachen. Für seine vier Wände.“

er eigentlich lebt, die paar wenigen Tage im Jahr, aber wo er immer lebt in Gedanken, ständig, kam auch Wasser in seine Zimmer. Schlechtes Fundament. Alte Gemäuer. Die Feuchtigkeit zieht immer noch bis über 1 Meter 50 die Wände hoch, in beiden Zimmern. Innen und außen kaputt, bald schon

zerfallen. Immer noch stehen die Möbel draußen, damit sie nicht stinken, vermodern, nicht noch reifer werden für die Mülldeponie. Immer noch kocht seine Frau draußen, bei Kälte, bei Regen, egal, schon seit mehr als einem Dreivierteljahr. Dass er mit vielen Schnarchnasen in einem Raum schläft, so oft, wenn er seine Zeitungen verkauft, oder überhaupt draußen, das macht ihm nichts. Aber, dass seine Familie so eng beieinanderpickt, das rumort im Kopf. Immer. Seine Frau, der Kleinste, Noch-nicht-mal-zwei-Jahre-Alte, und seine beiden Töchter, in wenigen Jahren schon erwachsen. Er sitzt im Bus, sieht aus dem Fenster und erblickt im Spiegelbild weder seine Augen noch seinen Mund; sieht bloß die 3 Zimmer vor sich. 3 Zimmer, endlich! 3 Zimmer! Denkste! 2 Zimmer davon heißen Katastrophe. Das dritte hat er selbst erschaffen, selbst gebaut; hat das ja gelernt. Schon als Junge musste er nach der Schule mit dem Vater auf sämtliche Baustellen im Dorf. Englisch und Deutsch hat er weder beim Mauernverputzen noch im Klassenzimmer auf der Schulbank gelernt, die hat er sich selbst beigebracht. Neben ihm erwacht seine Sitznachbarin. Sie hat ihm zu Beginn der Fahrt die Werbeanzeige ihrer Vermittlungsfirma >>

gezeigt. *PflegelInnen aus Rumänien rasch und einfach finden. Keine Gebühr! Fair. Die günstigste Pflege.* Ob das erwachsene Kind des alten Vaters, den sie pflegt, Lust hätte auf einen Rollentausch, hat sie ihn lachend gefragt. Der Bus biegt nach links ein. Sie halten an der nächsten Tankstelle. Raststätte. Kurze Pause. Die Hälfte schnarcht weiter, die andere steigt aus. Er schnarcht nicht, steht nicht auf, stiert nur auf die grelle Farbe einer Reklametafel.

Er weiß, wie man ein ordentliches Fundament baut, sowohl in Sprachen als auch für seine eigenen 4 Wände. Für letztere hat er gemauert, hat er verputzt, hat nur jemanden gebraucht, der hilft beim Fenster. Hat einen Ofen hineingebaut, damit sie es im Winter warm haben. Die Haut seiner Hände hatte er sich dabei aufgerissen. Jeder Riss war es wert. Hätte er kein ordentliches Fundament erschaffen, jeder weitere Regen würde auch die Wände des letzten Zimmers durchnässen. In den 2 alten Zimmern, in denen die pastellrote Wandfarbe verschmutzt ist vom Überschwemmungsschlamm ... Würden sich seine Töchter, Frau und Sohn darin befinden, der Moder krallte sich in ihre Kleider, würde ihre Lungen zerfasern und würde wie Rosenwasser sicher nicht riechen. Alles, außer das Kochen draußen, geschieht im 3. Zimmer. Die Dusche steht im 3. Zimmer, in dem sie zu 5. schlafen, nur zu 4., wenn er nicht bei ihnen ist, sondern Zeitungen verkauft. Wenn er nicht bei ihnen ist, muss niemand fragen, ob er

Ion Firescu hat Übung darin, sich Hoffnung zu geben. Den dunklen Horizont gegen einen hellen zu tauschen.



hinausgeht, wenn sie sich waschen wollen, müssen sie ihn nicht bitten, das Zimmer zu verlassen. Nach draußen zu gehen. Dass er nichts Neues hinbauen kann, hält er nicht aus. Zement, Ziegelsteine: noch teurer geworden und die Einkünfte weniger. Was helfen da drei Sprachen? Kein einziges rumänisches Wort hat beim Bürgermeister geholfen und hätte er auch jedes einzelne davon in jede Sprache der Welt übersetzt: Es hätte nichts gebracht. Aber doch hilft sie ihm, seine Erstsprache, hinweg über Hunderte Kilometer Getrenntsein von denjenigen, die er schützen will, die er vermisst. Die deutschen Sätze, Phrasen, Vokabel übt er im Gespräch mit Zeitungskäufern; nutzt er, um nicht zu vereinsamen. Das Englische? Hat er für sich gelernt. Für die

mitsamt den buntgefärbten Eiern denkt und ihm dabei die Augenlider wieder zufallen, scheucht draußen der Fahrer seine Gäste zum Einstieg, dämpft seine Zigarette aus, wirft sie in den Aschenbecher und steigt als Letztes in den Bus ein. Türen zu. Er hält immer noch das Papierchen zwischen den Fingern, das Stückchen Freude auf Zuhause. Seine Sitznachbarin setzt sich neben ihn, als der Fahrer den Motor startet. Er schreckt hoch und sie sagt: Was halten Sie davon, wenn Sie jetzt schlafen? 🗨️

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.



STECKBRIEF

NAME Ion Firescu
IST ein Familienmensch
ARBEITET als Apropos-Zeitungsverkäufer und an seinem Zuhause
LEBT in Gedanken mit & bei seiner Familie
STEHT beim Spar in Neumarkt am Wallersee

Andreas Hauch arbeitet seit über 25 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik, Theater und Kunst gemeinsam an guten Bildern. Im Mittelpunkt steht immer der Mensch.
 Mail: fotohauch@gmx.at

FOTOS

Freude daran. Aber jetzt gerade hilft alles nichts. Verzweifelt starrt er das grelle Rot der Leuchtreklame an. Er hat ein Fundament für ein 4x4-Meter-Zimmer gebaut. Hat das Zimmer fertiggestellt, sogar einen Boden verlegt. Und trotzdem hält der Stolz sich hinter Gegenwartssorgen verborgen. Wenn Verzweiflung einen Gesichtsausdruck hätte, wäre ein Teil davon seiner.

Nein, nicht so düster denken! Er hat Übung darin, sich Hoffnung zu geben. Den dunklen Horizont gegen einen hellen zu tauschen. Am Ostersonntag, in zwei Tagen, wird er gemeinsam mit Frau und Kindern um den Tisch sitzen und essen und lachen; es wird Lamm mit Leber geben und Miel Special und Sermale Friptura, in Kohlblätter gepacktes, gerolltes, gewickeltes Faschirtes. Während er an das Festessen



Foto: Julia Stix

36. Paul-Hofhaimer-Tage-Radstadt
Festival für Alte Musik und Neue Töne

Die Paul-Hofhaimer-Tage präsentieren seit mehr als drei Jahrzehnten ein außergewöhnliches Konzert- und Kulturprogramm für Alte Musik & Neue Töne. Seit Jahren gilt das Festival als Geheimtipp unter Musikliebhaber:innen. Alte Bekannte und spannende Neuentdeckungen bringen Leben in die „Alte Stadt im Gebirge“. Norbert Trawöger, Künstlerischer Direktor des Bruckner-Orchesters Linz, wird das 36. Festival am 26. Mai mit der Musicbanda FRANUI eröffnen.

25. bis 29. Mai 2022
www.daszentrum.at

KULTURTIPPS



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at



ARGEkultur Salzburg
AUSTROPOPO

Austropopo ist Kochshow, Performance und Band, die österreichische Küche, Werte, Musik und österreichische (Aus-)Gelassenheit auf der Suche nach der Systemhalterin des Jahres verwurstet. Vier Frauen, viermal Sehnsucht, viermal Hunger: Kochen, Laufen, Singen. Frauen kochen, Männer essen (außer es handelt sich um ein Event oder ums Grillen). Jegliche Form von Gender-Ungleichheit drehen sie durch den Fleischwolf und kochen den Sexismus nach Omas Rezept ein. Eine Produktion von kollektiv KOLLINSKI und ARGEkultur:

5. und 6. Mai, 19.30 Uhr
www.argekultur.at

Theater ecce
THINDERELLA
von Benjamin Blaikner

THINDERELLA erzählt die Geschichte von Valerie, einer an Anorexie (Magersucht) erkrankten jungen Frau. Valerie wird gemobbt, fühlt sich unverstanden und ist unglücklich. Um ihre seelischen Schmerzen zu überwinden, fügt sie sich regelmäßig Verletzungen zu. Plötzlich erscheint Ana, ihre scheinbar neue beste Freundin, aus dem Nichts. Sie verspricht ihr ein neues, besseres, schöneres Leben und schenkt ihr eine Waage, die in Valeries Leben von nun an eine zentrale Rolle spielen wird...
Altersempfehlung: 12+

Ab 10. Mai im OVAL – Die Bühne im EUROPARK
www.theater-ecce.com

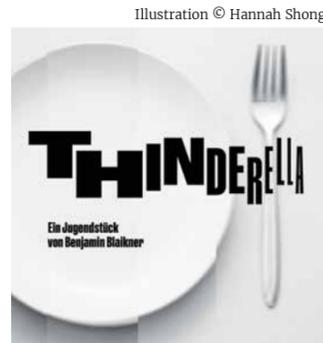


Illustration © Hannah Shong



Foto: Adrienne Meisler

Marionettentheater
Beethovens Oper FIDELIO

Ludwig van Beethovens Oper FIDELIO in der puristischen Inszenierung von Thomas Reichert zeigt MARIONETTENSPIEL in seiner klarsten Form. Eine starke Österreich-Premiere des Salzburger Marionettentheaters, zu sehen in der SZENE Salzburg. Tickets: 0662 872406, 13. und 14. Mai, 19.30 Uhr SZENE Salzburg

www.marionetten.at

Jazzit Salzburg
20 Jahre Jazzit Musik Club Salzburg

Das Jazzit feiert sein 20-Jahr-Jubiläum und holt zu diesem Anlass das hochkarätig besetzte BRAVE NEW WORLD TRIO als Österreich-Premiere in die Mozartstadt. David Murray, Brad Jones und Hamid Drake aus den USA sind Giganten des modernen Jazz! Das Trio schöpft sowohl aus der Tradition des afrikanisch-amerikanischen Jazz als auch aus dem Reichtum der World Music.

6. Mai, 20.00 Uhr
www.jazzit.at



Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Meistens passiert nichts

Zwei Romane über Freundschaft, Feindschaft und kleine Träume

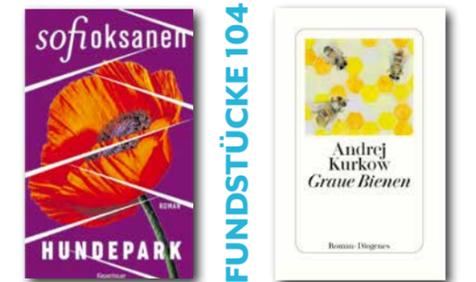
Sergej Sergejitsch lebt im Donbass. Er und Paschka, sein Feind aus Kindertagen, sind die einzigen Bewohner, die nicht gestorben oder weggezogen sind. Jetzt frieren sie beide in ihren jeweiligen Häusern, hüten ihre geringen Vorräte und besuchen einander, so gut das eben alte Feinde vermögen, wobei die Ursache ihrer Feindschaft längst in weite Ferne gerückt ist. Sergej sorgt sich um seine Bienenstöcke, aber auch um die Menschen, sogar um die toten, wie zum Beispiel den erschossenen Soldaten, den er von seinem Fenster aus sehen kann: Er deckt den Toten ab, wundert sich über die vielen Süßigkeiten, die gefroren in dessen Taschen stecken. Jede

Wanderung, die Sergej unternimmt, bringt seinen Lebensentwurf den Leserinnen und Lesern näher: Er verlangte nie viel vom Leben, hatte einst Frau und Kind, doch die passten nicht hierher, wollten sich nicht anpassen, zogen weg. Der Wert einer warmen Mahlzeit, die Sorge für- und uneinander zeigt sich in zahlreichen Episoden: Man folgt Sergej, man vertraut ihm, denn er ist einer, der kein Sieger sein oder werden will. Er will Ruhe für sich und seine Bienenvölker und mischt sich doch in aller Unschuld in so viele Belange des Lebens anderer ein. Der ukrainische Autor Andrej Kurkow, Jahrgang 1961, erzählt hier von der sogenannten Zivilbevölkerung: Er zeichnet mit dem Bienenzüchter Sergej eine große Persönlichkeit, einen sogenannten Kriegseinwohner im Niemandsland, in der Grauen Zone im Spätwinter 2016. So ruhig es in diesem Roman zugeht, so bedächtig hier der Protagonist seine Handlungen plant und umsetzt, so stürmisch treibt die finnische Schriftstellerin Sofi Oksanen, Jahrgang 1977, in ihrem Roman „Hundepark“ ihre Protagonistin Olenka an. Auch hier lebt die Heldin zwischen zwei Welten, genauer zwischen Finnland und der Ukraine. Hier Helsinki, dort das Dorf, aus dem Olenka kommt, hier Reichtum, dort der Kampf ums Überleben. Olenka hat schon früh erkannt, dass sie aus ihrem Körper Kapital schlagen kann bzw. muss, wenn sie überleben will. Nein, es geht nicht mehr ums Modeln, es geht um Eizellenspenden bzw. um Leihmutterchaft: Olenka beginnt, andere

Frauen zu rekrutieren, baut ein gut florierendes Geschäft mit der in der Ukraine gesetzlich erlaubten Leihmutterchaft auf: Hier werden die biologischen Mütter nicht im System erfasst, die Preise für die Leihmutterchaft gelten nicht nur in Finnland als erschwinglich. Als Olenkas Widersacherin Daria auftaucht, strafft sich der Spannungsbogen: Was weiß die eine von der anderen? Welche Lügen werden noch geglaubt, welche sind bereits aufgedeckt? Zwei Romane, die in sehr realen Zwischen-Welten spielen, die Sehnsucht nach Ruhe und Heimat zwischen den Zeilen lesbar machen und in ihrer Aktualität verhindern, das jeweilige Buch ruhig zurück ins Regal zu stellen. Noch einmal zurück zu den Bienen, noch ein Tee mit Olenka: Man will bleiben, verstehen und dazulernen. 📖

Hundepark. Sofi Oksanen. Kiepenheuer & Witsch 2022. 23,95 Euro

Graue Bienen. Andrej Kurkow. Diogenes 2019. 24,90 Euro



GEHÖRT & GELESEN



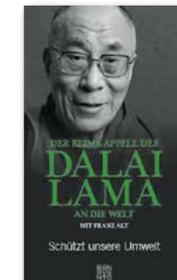
gelesen von Ulrike Matzer

„Das Ding muss weg“

Ungewollt schwanger – dies droht alle Pläne der 23-jährigen Annie zu vernichten. Das hart erkämpfte Studium und ein Leben jenseits des prekären Herkunftsmilieus stehen auf dem Spiel. Abtreibungen sind im Frankreich der 1960er-Jahre allerdings illegal. Ein verzweifelter Spießrutenlauf beginnt: vom Gynäkologen, der sich nicht strafbar machen will, über eine

dubiose Engelmacherin bis zur Notoperation im Spital. Jahrzehnte später taucht die Autorin nochmals ein in diese Zeit, in der sie sich gedemütigt, stigmatisiert und vor allem sehr alleingelassen fühlte. Diese „ganz und gar körperliche Erfahrung“ erzählt sie im Detail und konfrontiert uns mit schwer erträglichen Bildern. Über das individuelle Drama hinaus geht es ihr darum, die Lebenswirklichkeit und das Leid so vieler Frauen nicht länger zu verschleiern. Abtreibungen unter Strafe zu stellen ist ein gesellschaftlicher Skandal, und dieses Thema ist auch heute noch vielerorts aktuell. 📖

Das Ereignis, Annie Ernaux. Suhrkamp-Verlag Berlin 2021. 18,50 Euro



gelesen von Ursula Schliesselberger

Klima-Apell

Den Dalai Lama und den Buchautor Franz Alt verbindet eine lange Freundschaft. Nun haben sie ein Buch geschrieben, das dem brennenden Thema Umweltschutz gewidmet ist. Darin warnt der Dalai Lama eindringlich vor Egoismus, Nationalismus und Gewalt und betont, dass Umweltfragen und Klimawandel ein globales Problem sind. Der „Fridays for future“-Befürworter und Unterstützer von Greta Thunberg ruft Politiker, Journalisten und alle Menschen dazu auf, sich jetzt gegen die Gletscherschmelze in seiner Heimat Tibet und weltweit sowie gegen die Erderwärmung einzusetzen, denn sonst wird Wasser ein Hauptanlass für künftige Konflikte. Der 86-jährige Dalai Lama setzt auf Solarstrom und auf Holz als Baustoff. Er glaubt fest daran, dass Liebe und Mitgefühl für alle Menschen auf der ganzen Welt möglich sind und dass dadurch ein neues Zeitalter für uns und für unsere Kinder heranbricht, nicht zuletzt, weil er an Wiedergeburt glaubt. Ein Buch, das mahnt und gleichzeitig Zuversicht spendet. 📖

Der Klima-Apell des Dalai Lama an die Welt, mit Franz Alt. Schützt unser Umwelt. Benevento Verlag München-Salzburg. 2020. 10 Euro

Gehört. Geschrieben!

WENN AUS MEHR WENIGER WIRD



Foto: Salzburger Armutskonferenz

Kommentar von Robert Buggler

Es klingt ja wirklich gut, was das Land Salzburg da zur Bekämpfung der Kinderarmut letztlich verkündet hat. Leiden doch gerade die einkommensschwächeren Familien stärker unter den aktuellen Krisen, nicht zuletzt unter der steigenden Inflation und den in die Höhe schießenden Energiekosten. Es klingt also auf den ersten Blick gut, dass nämlich der Kinderrechtsrat im Rahmen der Sozialunterstützung, wie die Mindestsicherung nun seit einem Jahr heißt, um 39 Euro pro Kind und Monat angehoben wird. Anders gesagt von 21 % auf 25 % des Ausgangsbetrages oder eben von 205 Euro auf 244 Euro pro Monat. Nur, was hier so groß angekündigt wird, relativiert sich auf den zweiten Blick doppelt und dreifach.

Vergleich man nämlich die Leistung für Minderjährige, so wie sie mit Juli dieses Jahres in Kraft treten wird, mit jener der Mindestsicherung, so wie sie bis Ende 2020 in Salzburg gegolten hat, zeigt sich, dass Salzburg pro Kind künftig schlicht weniger ausgibt als davor. Um nicht zu sagen: viel weniger.

Weil nämlich – erstens – die Leistungen im Rahmen der Mindestsicherung 1:1 bei den Kindern ankamen, während aktuell bei der Sozialunterstützung Kinder bzw. Minderjährige fast die Hälfte, nämlich 40 %, des ihnen gewährten Betrages für die Begleichung der Wohnkosten abgeben müssen. Zum Zweiten ist mit der Sozialunterstützung die Sonderzahlung für Kinder weggefallen. Früher bekamen Minderjährige pro Quartal, also vier Mal pro Jahr, die Hälfte der Leistung hinzugerechnet, also quasi eine 13. und 14. Zahlung. Diese gibt es schlicht nicht mehr, so schreibt es das Grundgesetz, das der Bund beschlossen hat, vor.

Vergleicht man nun all dies in absoluten Zahlen, so bekommt ein Kind künftig 1.760,30 Euro pro Jahr, oder 4,82 Euro pro Tag. Die Mindestsicherung sah für Kinder noch pro Jahr 2.875,14 Euro vor, ergab pro Tag einen Betrag von 7,88 Euro. Also deutlich mehr als nach der Erhöhung, die nun so groß angekündigt wird.

Nun wird es vielleicht heißen: Ja eh, wir wollten das schon machen, nur das Bundesgesetz lässt es halt nicht zu. Da ist was dran, keine Frage, weil vieles tatsächlich durch das Grundsatzgesetz determiniert ist. Nur: Nachdem der Verfassungsgerichtshof die ursprünglich degressive Gestaltung der Kinderrichtsätze aufgehoben hat, können die Bundesländer die Beträge, die sie Kindern zugestehen, selbstständig festlegen. Also auch der Salzburger Landtag. Nur hätte man halt davon Gebrauch machen müssen. Oder man wird argumentieren, dass Alleinerziehende ja auch einen Bonus erhalten. Auch das stimmt, dieser wiegt aber die finanziellen Einschränkungen, wie oben beschrieben, schlicht nicht auf. Und die Mehrheit der Kinder lebt eben nicht in Alleinerziehenden-Haushalten.

Wenn also das nächste Mal wieder jemand kommt und erzählt, man würde so viel gegen Kinderarmut unternehmen, sollte man nicht verlegen darum sein, entgegenzuhalten, dass trotz einer Erhöhung der Richtsätze schlicht weniger rauskommt als davor. Und zwar deutlich weniger. Wie man damit Kinderarmut bekämpfen will, wird uns die Landesregierung sicherlich noch erklären. 🗣️



LESERIN DES MONATS

NAME Brigitte Weichenberger
IST begeisterte Leserin
LEBT in geordneten Verhältnissen
FINDET in der Bibel viele Antworten
FREUT SICH, wenn die Tage länger werden

Eines vorweg – ich kaufe nichts, was mir nicht gefällt, „nur“ um Gutes zu tun. Eigentlich ist es mit eurer tollen Zeitung andersherum – die tut mir viel Gutes und das seit vielen Jahren. Ich freue mich jeden Monat (wie ein kleines Kind) auf die neue Ausgabe. Die Beiträge gehen ins Herz, es fällt nicht schwer, sich hineinzudenken und mitzufühlen. Die Mitwirkenden sind ehrlich und mutig, und ihre Geschichten und Erlebnisse sind so besonders und vor allem – sehr aufrichtig. Die Autor:innen empfinde ich mittlerweile wie gute Freunde, die ich schon ewig kenne – obwohl ich die meisten von ihnen noch nie gesehen habe. Die tollen Rezepte zum Nachkochen runden das Ganze ab, schön-knifflig wird's beim Rätseln um die Ecke. Auf diesem Weg möchte ich allen Gestaltern ein großes Dankeschön ausrichten. Und: Ihr Apropos-Verkäufer habt so viel zu geben – man muss nicht reich sein, um andere zu bereichern. 🗣️

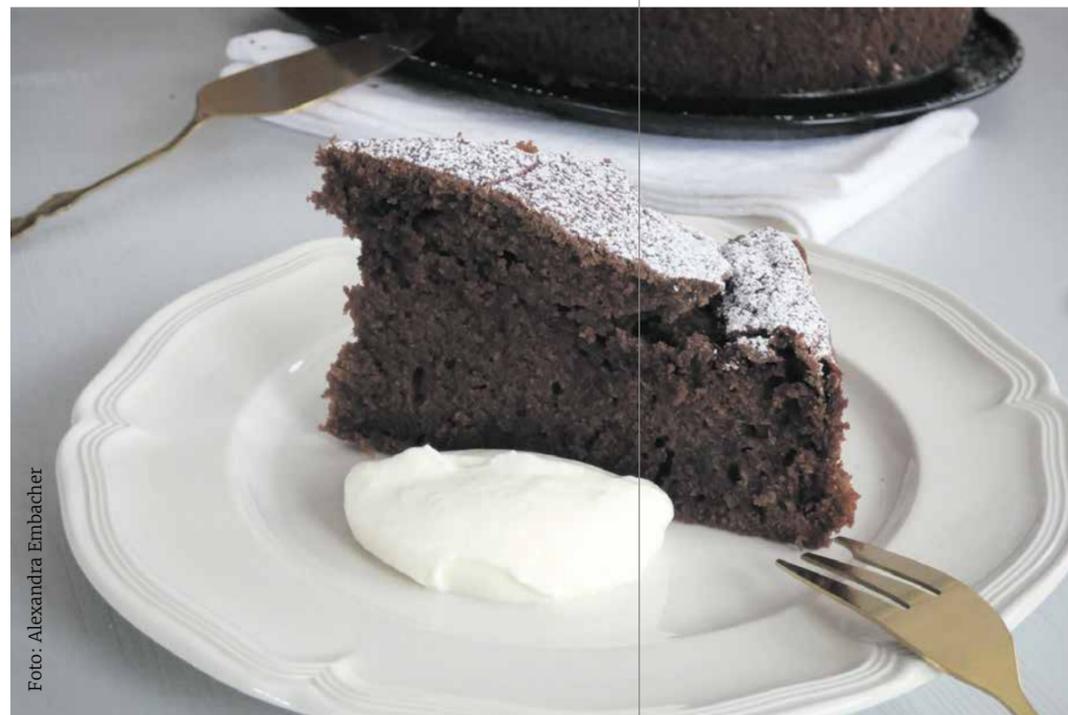


Foto: Alexandra Embacher

Apropos: Rezepte!

SCHNELLER SCHOKOLADEN-KUCHEN

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Joyeux anniversaire, Marie Bernadette! Am 20. März beging die gebürtige Kamerunerin und Straßenzeitungsverkäuferin ihren 50. Geburtstag, weshalb in der Apropos-Redaktion eine kleine, aber feine Party stieg. Was bei einer richtigen Geburtstagsfeier natürlich nicht fehlen darf, ist ein der Jubilarin gewidmetes Backwerk. So kam ein saftiger Schokoladenkuchen auf den Tisch, der nicht nur durch seinen herb-süßen Geschmack, sondern auch durch die Zubereitungszeit überzeugt: 15 Minuten sollten für das Anrühren des Teigs reichen, nach weiteren 50 Minuten ist der Kuchen fertig gebacken. Kommt also unerwartet Besuch, ist dieses Rezept sehr zu empfehlen – „pimpen“ lässt es sich einfach durch Tiefkühlfrüchte oder frisches Obst im Teig.



Foto: Alexandra Embacher

Marie Bernadette Kwameni:

Seit vier Jahren lebt Marie Bernadette Kwameni nun in Österreich, weil „es in Afrika sehr viele Probleme gibt“. So machte sie sich von Kamerun auf in ein anderes Leben, welches sie nun allein in Salzburg bewältigt. In ihrem Herkunftsland sind ihre vier Kinder – eine Tochter und drei Söhne im Alter zwischen 13 und 24 Jahren – und die restliche Familie geblieben. „Es ist sehr schwer“, sagt sie mit leiser Stimme. Den Kontakt versuchen sie über Anrufe aufrechtzuerhalten.

Zutaten für einen Kuchen:

250 g Butter, weich
 200 g Staubzucker
 6 Stück Eier, zimmerwarm
 50 g Kakaopulver, ungesüßt
 400 g Mehl, glatt
 350 ml Schlagobers
 etwas Rum
 1 Pkg. Vanillezucker
 1 Pkg. Backpulver

Zubereitung:

1. Den Backofen auf 175 °C (Umluft) vorheizen.
2. Kuchenform vorbereiten beziehungsweise einfetten.
3. Staubzucker und auf Zimmertemperatur gebrachte Butter sowie Eier in einer Schüssel fünf Minuten schaumig rühren.
4. Danach die anderen Zutaten dazugeben und zu einem glatten Teig rühren.
5. Teig in die Form füllen und etwa 50 Minuten auf der mittleren Schiene backen.
6. Aus der Backform nehmen und auskühlen lassen.

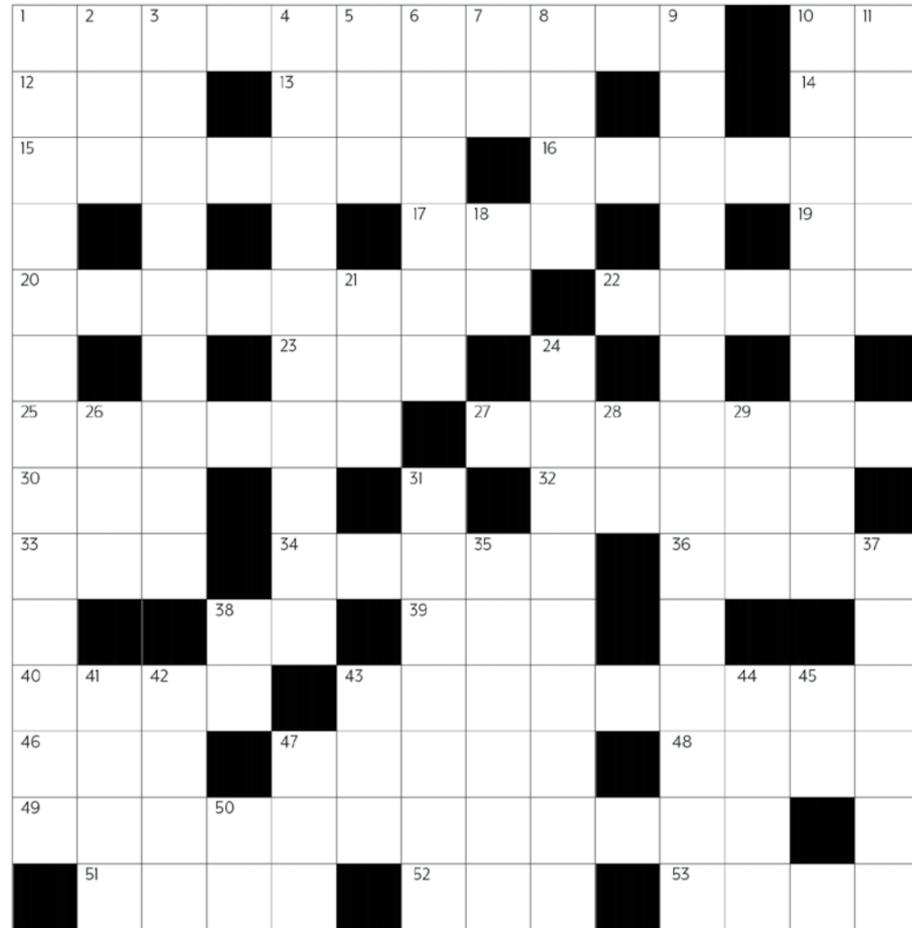
Entweder mit Staubzucker bestreut oder mit Schokolade überzogen servieren. Halbgeschlagene, gezuckerte Sahne passt ebenso dazu.



TIPP: SCHOKOLADE

Was sich auch immer Schokolade nennt, muss nach den Vorschriften der EU-weit geltenden Kakaoverordnung produziert sein. So wird je nach Sorte ein anderer Gehalt an Kakao- oder Milchtrockenmasse, Milchfett oder Kakaobutter bindend. Wird in Österreich Schokolade produziert, so kommt die Kakaobohne zu einem Großteil aus den westafrikanischen Ländern Côte d'Ivoire und Ghana.

UM DIE ECKE GEDACHT



Waagrecht

- 1 Was zwei Meere verbindet, führt durch den Pullover?
- 10 Vollkommener Wagen? Am bekanntesten ist sein Käfer.
- 12 Mütterliche Figur aus germanischer Sage.
- 13 Institut für monetäre Angelegenheiten: Italienischer TV-Sender + Figur aus Dschungelbuch.
- 14 Fließt in Spanien durch Galicien.
- 15 Zum Gähnen: geschmacklos + Schornstein
- 16 Eine typische Tat der Küchenmaschine: sie ..., ebenso wie manch Film.
- 17 Ihm erzählten Baccara von ihren Tanzkünsten.
- 19 Folgt 50 senkrecht an 4. Stelle.
- 20 Worum geht's auch bei der Formel 1? Hindernisausweichmethode.
- 22 Häufigste Zahl an Zapfsäulen.
- 23 Kann sowohl Farbe als auch Filter voran gehen.
- 25 Eine Menge ohne Ordnung.
- 27 Um den Boden sauber zu kriegen, brauchts mehr als nur Hülsenfrüchte.
- 30 So werden höchste in Äthiopien tituliert. Keine vollständige 53 waagrecht.
- 32 Umgelegtes Besteck als Leinwandstar vergangener Zeiten.
- 33 Der Schweizer ist bei allen Diskursen beteiligt.
- 34 Sagt derber Österreicher, „Ich verarsche dich“, meint wohlherzogener Piefke, „Ich ... dich“.
- 36 Kommt bei manch Begräbnissen und allen Volksentscheidungen zum Einsatz.
- 38 Kurz gesagt: Häufiger, wenn nicht gar häufigster Gemälde name in der Bildenden Kunst.
- 39 Einer in der Flussvillfalt im Elsass.
- 40 Der Schweizer Schauspieler wurde für voll genommen.
- 43 Stock fürs Feuer? Dient der Teilung von Kernen. (Ez.)
- 46 So zentrisch sind manch komplizierte Zeitgenossen.
- 47 An der Dame hantelt sich Tarzan entlang.
- 48 Typisch italienische Zugabe, vor allem bei den Primi Piatti.
- 49 Macht Kranfahrer mit Last, Siedler am Zielpunkt.
- 51 Damit spielen die Mädels in London andersrum.
- 52 Hier zählt Giorgio verkehrt bis drei.
- 53 Beliebte Sequenz bei Wanderungen.

Senkrecht

- 1 Worauf warten Touristen und Museumsbesucher? (Mz.)
- 2 Spielt in einer griechischen Alphabetanordnung eine ziemlich zentrale Rolle.
- 3 Scheint bei Quasselstrippen nie zu enden...
- 4 Zustand von Marathonläufer nach Ziellinie. Tätigkeit von Wasserträger:
- 5 Halbe Spielstadt.
- 6 Schmückt Wege und Strände. Steht in Salzburg vor einem Gebäude.
- 7 Zimmer für Werktätige in Kürze?
- 8 „Ein ... greift nach mehr als er halten kann.“ (Sprichwort)
- 9 Leerstellen + reuevoller Sünder. Ist nur im Notfall bei Ausfällen gefragt.
- 10 Ist manch Situation. Schicksal des Autofahrers mit kaputtem Navi.
- 11 Väterlicher Figur aus germanischer Sage.
- 18 Ist wohl jeder Trend – zumindest anfangs.
- 21 Hirsch in Uppsala.
- 24 Heimstatt für Flugtaugliche.
- 26 Der gefiederte schmückt manch altes Wappen.
- 28 Lachhaft einfach.
- 29 Ergänzt die Beutatten zu Opossums.
- 31 Typische Linie bei langsamen Kriechern. Schützt viele Frauen.
- 35 Die Versammlung sollte wörtlich immer voll sein.
- 37 Wie ist Choleriker bei Reizung?
- 38 Bekannter Ort unter Magiern.
- 41 Wird lebhaft, wenn man zu 45 senkrecht italienischen Artikel hinzufügt.
- 42 Verkehrter Profi feiert Weihnachten in Paris.
- 43 Auch mit diesem Vorsatz kann man Gitta nämlich noch ansprechen.
- 44 Vereinigung von Studierenden in Madrid oder Rio. Hat manch Fischliebhaber in L.A. auf dem Teller.
- 45 Kurz und knapp: Vereinigung für Wertpapiere.
- 47 Enthauptete Stadt in Slowenien erhellt manch Lampe, Wall und Bildschirm.
- 50 Beginn der akustischen Treppe.

Foto: Privat



NAME Claudia Gründl de Keijzer
ARBEITET als freiberufliche Produktionsleiterin
FREUT SICH auf ihre nächste Geburtstagsfeier
MAG Tulpen lieber als Rosen

April-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Ausserirdische 9 Schiebeteuer 13 CSI 14 Ros („Es ist ein Ros entsprungen.“) 15 Trätze 16 Huette (Onkel Toms Hütte) 18 Rentner 20 Aversion (Avers + Ion) 23 Agrar 25 Ger 26 Zauberei 28 Seele 29 Eve 30 BA (Bank Austria) 31 Narbe 32 Fuellung 36 Uhr 38 Abi 40 Sonette (so nette) 41 Teller 42 Elise

Senkrecht

1 Anschnauzen 2 Schiebeteueren 3 Ebert 4 Iles (frz. Inseln) 5 Deuten 6 Strategie (aus: EISGATTER) 7 Hitzewallungen 8 Euter 10 CSU 11 Boe 12 Ern (in: Schweiz-ER N-iederlassungen) 17 Tor 19 Vogelfrei 21 Seeleute (Seele + Ute) 22 Nei (Ver-NEI-gung) 24 Rue 27 Avalon 28 Salbe (aus: BLASE) 30 Beate (Uhse) 33 Lila („Die Farbe Lila“) 34 Gere 37 HTL (h-auptsächlich t-ehnische L-eistungen)

©Klaudia Gründl de Keijzer

Redaktion intern

HER MIT DEM GUTEN LEBEN!

Manchmal fehlt er mir einfach, der Glaube daran, dass eine andere, eine bessere Welt möglich ist. Gerade in Zeiten wie diesen. Und dann führt mich mein Job zu Menschen, die eine solche Welt ganz deutlich vor Augen haben. Eine Welt, in der alle Menschen in Freiheit und Sicherheit leben, aufgefangen werden, wenn einmal etwas schiefgeht. Eine Welt, in der alle Menschen mit Zuversicht in die Zukunft schauen und gemeinsam Herausforderungen wie Klimawandel & Co. mutig anpacken. Einer, der an einer solchen Utopie baut, ist der Software-Entwickler Georg Sorst. Er ist Teil der ARGE Volksbegehren Grundeinkommen. Durch das bedingungslose Grundeinkommen, so seine Hoffnung, wird sich unter anderem auch die Bezahlung von Arbeit auf einem fairen Niveau einpendeln, vor allem von solcher, die sich unter dem Brennglas der Corona-Pandemie als systemrelevant entpuppt hat, an deren Bedingungen und Bezahlung sich aber nach wie vor nichts zum Besseren gewandt hat. Vom 2. bis 9. Mai wird sich in den österreichischen Eintragungslokalen zeigen, ob genug andere Menschen Sorsts neue Welt mitbauen wollen. 🗣️



Foto: Privat

sandra.bernhof@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

ARBEIT MIT SINN

Bei Interviews oder in Gesprächen mit Menschen finde ich es immer sehr schön, wenn einem diese voller Begeisterung von ihrer Arbeit erzählen. Es fällt sofort auf, ob jemand seinen Job einfach nur ausführt oder wirklich hinter seinem Tun steht. Im April konnte ich auf einer Mitarbeiter:innentour der Sozialen Arbeit gGmbH, von der Apropos ein Teil ist, wieder einige kennenlernen. In der Sozialberatung, der Lebensarbeit, im Schmankerl, den weiteren Einrichtungen und sozialökonomischen Betrieben arbeiten Menschen, die anderen dabei helfen, dass es ihnen in dieser Stadt besser geht. Sie ermöglichen Perspektiven und sind da, wenn man Hilfe braucht. Auf dieser Radtour durch die Stadt konnte ich einige dieser Betriebe und der dort arbeitenden Menschen kennenlernen. Man merkt ihnen an, dass sie ihre Arbeit schätzen und aus Überzeugung machen. So etwas steckt an und es freut einen selbst auch umso mehr, wenn man Teil eines begeisterten Teams sein darf. 🗣️



Foto: Privat

Anna Maria Papst
 office@apropos.or.at

radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 //radiofabrik.at//

Wir machen, was wir hören wollen!



500 Sendungen The Sky is Crying Blues Radio

Alles begann mit einer Fahrt an den Gardasee im Opel von Chris Holzer von Salzburg bis Maderano/Toscolano bei der ausschließlich über Blues gesprochen wurde, mit entsprechender Musikbegleitung.

Die Idee die „The Sky Is Crying Blues Society“ zu gründen wurde sofort umgesetzt. Das war 1999.

Vereinszweck: Förderung der Bluesmusik in Österreich. Ein Mittel zur Umsetzung unseres Ansinnens war, eine Radiosendung zu machen. Gerd Hufnagel und Chris Holzer nahmen Kontakt mit der Radiofabrik auf, die prompt im Juli

2000 an einem Mittwoch einen Sendetermin von 0 Uhr bis 1 Uhr im damaligen Sendefenster bei Radio Arabella zur Verfügung stellte. Der Rest war Ausdauer, Leidenschaft und 500 Sendungen.

2020 haben Hufnagel/Holzer ihren Roman „Boogiedogs“ veröffentlicht. Eine lebensbejahende Geschichte voller Leidenschaft. Eine Schnitzeljagd durch Europa im Bluesgenre.

Do 19.5.22 20 – 23 Uhr:
 TSIC-Blues Radio extended Version mit vielen Live-Gästen und internationalen Grußbotschaften.

PROGRAMMTIPPS

unerhört! Das Magazin – offen und vielschichtig
 Jeden 2., 4. & 5. DO ab 17:30 Uhr
 Aktuelle Themen abseits des Mainstreams.

Hier regiert die pure Not
 Di, 24. 5. ab 19:00 Uhr
 Der satirische Kommentar vom Wirt der Werkskantine. Franz Eder erklärt die große (österreichische) Welt.

Off the record Charts
 SA 28.5. ab 19:06 Uhr
 Martin präsentiert Songs und KünstlerInnen, die es nie in die Charts geschafft haben.

Alpendistel on air
 Di, 3.5. ab 18:30 Uhr
 Wer sich für Gedenk- und Erinnerungskultur interessiert, sollte hier einschalten!

Show de Toilette
 SO, 8. 5. ab 21:00 Uhr
 Das dystopische Duo zeigt das haarige Anlitz der österreichischen Radiounterhaltung

COMPLEXITY
 Di 10.5. ab 19:06 Uhr
 Fluchtursachen, Hintergründe und Zusammenhänge dieser komplexen Welt verstehen.

Die Götterfunk Studiosessions
 Mi, 11. 5. ab 21:00 Uhr
 Salzburger Bands & Musikschaffende in Bild und Ton on Air.

Frau und Natur
 SO, 1. 5. ab 11:00 Uhr
 Einfühlsame Texte, Entspannung und Ruhe mit Achtsamkeit vermittelt Lyrikerin Gundula Maria von Traunsee.

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname

MEIN ERSTES MAL

DIE GÄMSE VOM KAPUZINERBERG

von Anna Maria Papst

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

An so eine Redaktionsmailadresse werden tagtäglich gefühlt hundert E-Mails geschickt. Es ist ein ganz bunter Mix aus wichtigen Informationen, Presseaussendungen, Medienterminen, Werbung und Spammnachrichten. Viele Medientermine klingen zwar interessant, passen aber aufgrund der Schnelligkeit der Ausspielung oder der Themen nicht zum Straßenzeitungsgeschäft. Vor einigen Wochen, gleich mal zu Beginn meines Praktikums, schaffte es ein Termin trotzdem, meine Aufmerksamkeit zu erregen: Medien-Lokalausgabe „Auswilderung Gämse am Kapuzinerberg“, so der klingende Titel. Für viele Leserinnen und Leser ist es bestimmt ein alter Hut, dass am Kapuzinerberg Gämse leben. Mir war es neu, dass der Berg, neben dem sich direkt mein Arbeitsplatz mitten in der Stadt Salzburg befindet, auch die Heimat von rund 12 freilebenden Gämse ist. Für mich war klar, mein erstes Mal, mein erster Medientermin in Salzburg, muss dieser sein – in meinen Gedanken gab mir die Gämse schon ein Exklusivinterview für Apropos.

Also machte ich mich auf den Weg: Treffpunkt im Schlosshof Mirabell, von dort sollten wir gemeinsam auf den Kapuzinerberg fahren. Das Interesse an der Gämse war nicht nur bei mir groß. Ein Dutzend Pressevertreter:innen wartete schon auf die Abfahrt, auch der Bürgermeister war bei diesem Spektakel dabei. In zwei Kleinbussen chauffierten uns die Stadttäger quer durch die Linzer Gasse hinauf auf den Berg. „Fühlt sich ein bisschen an wie Klassenfahrt“, beschreibt eine der Journalistinnen die Situation. Nach Mona-

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Anna Maria Papst
IST meistens gut gelaunt
LEBT gern in einem Mix aus Stadt und Land
MAG die Natur
FINDET immer wieder Neues zu entdecken
FREUT SICH auf weitere Ausflüge auf den Kapuzinerberg

ten der Corona-Berichterstattung, Kriegen und Krisen waren alle Anwesenden froh, an diesem Nachmittag mal wieder eine schöne Geschichte bringen zu dürfen.

Angekommen am Kapuzinerberg erklärten die Zoo-Tierärztin Miriam Wieser und der Landesveterinärinärtdirektor, wie es zum Gämsebestand mitten in der Stadt kam. 1948 verirrte sich ein einzelner Bock auf den Kapuzinerberg und man stellte ihm eine Geiß zur Seite, zu zweit lebt es sich leichter. Um jetzt wieder frisches Blut in den Bestand zu bringen, holte die Stadt die Geiß Miriam, benannt nach der Tierärztin, von einem Zoo aus Karlsruhe. Um die Gämse besser überwachen zu können, ist Miriam auch die erste Gämse mit Solar-Ohrmarken vom Max-Planck-Institut.

Dann war es endlich so weit und wir konnten zu Miriams Gehege. Die junge Geiß lag auf den Stufen im Gehege, perfekt getarnt, und es dauerte eine Weile, bis wir sie erblickten. Die Fernseherteams mit ihren großen Kameras konnten rasch einen Blick durch die Linse werfen, mit meiner Handkamera konnte ich Miriams Umrisse nur erahnen. Natürlich handelt es sich bei einer Gämse um ein scheues Wildtier und wir Reporter:innen sind dazu angehalten, einen gewissen Abstand einzuhalten, so wurde leider auch nichts aus meinem Exklusivinterview mit Miriam. Trotzdem bin ich froh, dass ich bei diesem Pressetermin dabei sein konnte, und dieses erste Mal bleibt eine Geschichte, die ich noch oft und gerne erzählen werde. 📢



APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für
Hintergrundinformationen: www.apropos.or.at



Apropos.
Salzburger Straßenzeitung



ich lese apropos

Chefredaktion intern

FREUDIGE ÜBERRASCHUNG

Seit längerer Zeit trage ich mich mit dem Gedanken, neben Verkäufer Georg Aigner einen weiteren Stadtführer aufzubauen – am liebsten eine Frau. Die Suche da-

nach gestaltete sich jedoch nicht so einfach, da das Anforderungsprofil einiges verlangt: Bereitschaft, sich einem unbekanntem Publikum gegenüber zu öffnen; die Fähigkeit, zu einer größeren Gruppe zu sprechen und deren Konzentration und Interesse für mindestens 90 Minuten zu halten; Freude, miteinander in Kontakt zu kommen; Wissen über (und Erfahrungswerte mit) Sozialeinrichtungen sowie große Motiviertheit und Verlässlichkeit. Und wie das Leben manchmal so spielt, kommt die Lösung plötzlich aus einer ganz anderen Ecke als gedacht. Unlängst war eine Gruppe von Religionspädagoginnen und -pädagogen in der Apropos-Redaktion zu Besuch mit einem anschließenden Stadtspaziergang. Im Vorfeld nahm mich Verkäufer und Stadtführer Georg zur Seite und sagte: „Evelyne möchte ab August eine Tour machen, die vom Saftladen zu Apropos führt.“ Ich war total überrascht. Denn bislang hatte Evelyne Georg zwar oft bei seinen Stadtspaziergängen begleitet, aber noch nie angedeutet, dass sie selbst Interesse daran hätte. Umso erfreuter war ich über ihren Vorschlag, der bereits sehr durchdacht ist. Somit werden wir bald mit der Vorarbeit starten, Probetouren machen – und in unserem Jubiläumsjahr eine neue Führung anbieten können. Wer hätte das gedacht. 📢



Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Vertrieb intern

VOM WORT IM KOPF ZUM MEHRWERT

Vom Gedanken zum auf Zeitungspapier gedruckten Wort führt der Weg zunächst mit einigen Zwischenschritten über Grafikerin, Korrekturleser und

Druckerei. Dann mittels Transporter an einem Freitag am Ende des Monats frühmorgens zu uns in die Glockengasse, wo die stets verlässlichen kräftigen Hände ungeduldig kaffeetrinkend schon darauf warten, die zu Hunderter-Päckchen geschnürten Tausenden Zeitungen über die Stiegen zu tragen, vorbei am kaputten Lift, und in das stabile Holzregal im Vertriebsbüro einzuschichten. Für die tatkräftige Unterstützung gibt es Gutscheine, Dankesworte und mehrsprachig erwiderte Gern-Geschehen. Jetzt kommt das letzte Wochenende der noch aktuellen Zeitung und des unbeliebten Satzes „Danke, hab ich schon“. Bevor die Zeitung es nun aber hier in Ihre Hände schafft, kommt der große Ausgabemontag: Pünktlich um acht Uhr machen sich die ersten Verkäufer:innen mit der frischen Ware schon auf den Weg zu ihren Verkaufsplätzen.

Höchstwahrscheinlich haben Sie beim Kauf dieser Ausgabe ein paar nette Worte, wenn nicht sogar extra Trinkgeld, zu den drei Euro dazugegeben oder haben sowieso Ihre Lieblings- bzw. Stammverkäufer:in, mit der Sie sich regelmäßig unterhalten. Durch die persönlichen Begegnungen beim Verkauf und all die dabei entstehenden sozialen Kleinode, wie die Verständigung von Menschen aus sich grundlegend unterscheidenden Lebensrealitäten, entsteht für mich der unschätzbare Mehrwert von Apropos. 📢



Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 30. MAI 2022

DAS ALLES VON ALLEM



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | **Telefax** 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer, Anna Maria Papst
Vertrieb Hans Steingner
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover Bernhard Müller **Foto Editorial** Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Christine Gnahn, Eva Dospelgruber, Magdalena Bukovics, Monika Fiedler, Luise Slamanig, Andrea Hoschek, Evelyne Aigner, Edi Binder, Hanna S., Veronika Aschenbrenner-Zezula, Andreas Hauch, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Ursula Schlieselberger, Robert Bugger, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer
Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Erscheinungstermin 30.05.2022
Nächster Redaktionsschluss 08.05.2022

**BESTE
FREUNDINNEN
VERDIENEN DAS
BESTE NETZ.**

**3 MONATE
GRATIS**

MONATLICH
32,90
EURO*

CABLELINK Internet 100

connect
TESTSIEGER
FESTNETZTEST
LOCAL PLAYER
Salzburg AG
Heft 11/2021
www.connect.de

PC Magazin PCGO
Breitband
Benchmark **Österreich**
Salzburg
**BESTER REGIONALER
ANBIETER**
Salzburg AG
In Test 3 überregional und 3 regionaler Anbieter
und laut Benchmark Oktober 2021

salzburg-ag.at/cablelink

* zzgl. Internet-Servicepauschale EUR 28,80/Jahr (monatlicher Teilbetrag EUR 2,40). Alle Preise in Euro inkl USt.
Angebot gültig bis 30.6.2022: 3 Monate kein Grundentgelt, keine anteilige Servicepauschale und kein Inbetriebnahmeentgelt samt WLAN-Modem für Neukunden bei Abschluss eines neuen CableLink Internetvertrages mit einer Mindestvertragsdauer von 12 Monaten, Netzanschluss der Salzburg AG am Objekt und Hausinstallation vorausgesetzt, vorbehaltlich technischer Realisierbarkeit, Angebotsdetails: www.salzburg-ag.at/angebote

Kindersachen BÖRSE

Jetzt Tisch reservieren:
www.ak-salzburg.at

SA, 7. Mai 2022, 9-13 Uhr
Salzburg, AK/ÖGB Haus



Peter Eder
AK-Präsident
ÖGB-Landesvorsitzender

**Finden Sie günstige Kinderkleidung
und Spielsachen, schauen Sie vorbei.**

Beratungen & Informationen zu:
Mutterschutz & Karenz, Kinderbetreuungsgeld-Konto
und beruflicher Wiedereinstieg
Kinderspielecke
Snacks & Getränke